

# Wiederer Volksbote.

## Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

1906 Nr. 113

Die illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Gesammtarif Nr. 99

Der „Wiederer Volksbote“ erscheint täglich abends zweimal am Sonn- und Festtagen, mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schumannstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierthalblich 1.60. Monatlich 35 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 10692, sechster Nachtrag.

Die Ausgabengebühr beträgt für die vierthalbliche Zeitung oder deren Hauptausgabe 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsausgaben nur 10 Pf. auswärtige Ausgaben 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 1 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 113.

Donnerstag, den 17. Mai 1906

13. Jahrg.

Strenge eine Siedlung.

### Ein „Lästiger“.

Einer der aus Berlin ausgewiesenen russischen Studenten veröffentlicht in der „Frankfurter Zeitung“ eine Schilderung seiner Erfahrungen, der wir folgendes entnehmen: Am 17. April erhielt ich ein Schreiben des Berliner Polizeipräsidiums i. V., daß etwa folgendes zu tun sei: „Hierdurch werden Sie als lästiger Ausländer aus Preußen ausgewiesen und müssen dasselbe innerhalb zwei Wochen verlassen.“ Da dieser Bestellung genügt ich die Meistbegünstigung, da die den übrigen Kollegen gewährte Freiheit nur drei Tage betrug. Andernfalls, hieß es weiter — und nun kam die Verweisung auf Biffer 2 § 361 des St. G. V., die mit Haft desjenigen bedroht, der dem Ausweisungsbefehl nicht Folge leistet.

Als ich mich (auf dem Polizeipräsidium) über die Ursachen meiner angeblichen „Völkigkeit“ zu erkundigen bemühte, belauschte ich die Antwort: „Sie wissen es selbst.“ Eine wirklich klassische Antwort! Endlich warf mir der Polizeidirektor „revolutionäre Umtriebvereine“ vor. Und als ich auf mein ununterbrochenes Studium aller Zweige der deutschen Rechts- und Wissenschaften hinwies, das mir keine Zeit zur „Revolution“ gewährte, belauschte ich zu hören: „Haben Sie auch am 18. März zu Hause gefestigt?“ Daraus erfuhr ich, daß es in Preußen ein Verbrechen gibt, das im Reichsstrafrechtbuch merklich unwürdigweise nicht aufgezählt ist, das Verbrechen, das in Abwesenheit vom Hause am 18. März besteht. Zu meinem großen Bedauern habe ich aber auch dieses Verbrechen nicht begangen. Ich habe davon den Polizeidirektor in Kenntnis gesetzt. Das half aber nichts. Einer von der Ausweisung betroffenen Russin ging es noch besser. Sie wurde vorgeworfen, sie hätte eine Bebelversammlung besucht. Sie hatte den Mut, diese Behauptung zu leugnen, und darauf erfuhr sie, daß sie sich auf den „Vorwärts“ abstütze. Über auch diese Behauptung entsprach nicht den Tatsachen. Sie wurde trotzdem ausgewiesen. Leider wurde einem andern Russen, nachdem sich die ihm zugeschriebenen „lästigen“ Tatsachen als falsch herausgestellt hatten, gesagt, „der Staat habe höhere Gründen“. . . Kurz und blutig und wiederum klassisch. Auch vollkommen ausreichend, um dadurch Hunderte und Tausende von Menschen zu ruinieren.

Dennoch dachte ich mir, die Sache ist für mich als Studenten nicht so schlimm. Ich bin ja altes deutsches Bürger und soll als Fremdling von den Universitätsbehörden den doppelten Schutz gegen Willkür der Polizei genießen. Mit diesem Gedanken wandte ich mich an den Rektor Magnifenz. Die Dialoge, welche zwischen mir und dem Professor der klassischen Philologie, Geheimrat Niels, im Gegenwart des Herrn Universitätsrichters Dr. Daude stattgefunden haben, verdienen wiedergegeben zu werden.

„In Ihrer Sache läuft sich nichts machen“ — das waren die ersten Worte, mit denen Se. Magnifenz mich empfing, ein Verzeichnis der ausgewiesenen „Universitätsbürger“ vor sich haltend, das die engen Beziehungen, die zwischen Polizeipräsidium und der universitas litterarum herrschten, bezeugen sollte.

„Aber, Ew. Magnifenz, wir sollen doch zunächst unsfern direkten Befehlsgaben unterworfen sein und dem Universitätsgericht unterliegen.“

„Das bezieht sich nur auf Ausländer. Die Ausländer sind in erster Linie auf die Polizeiverordnungen angewiesen.“

„Ich möchte wenigstens bitten, Sie wollen die Güte haben, nur in dem Sinne einzuschreiten, daß die von der Polizei gegen mich angeführten Gründe geprüft werden. Ich bin mehrheitlich bereit, den Beweis zu führen, daß diese Gründe ungerechtfertigt sind; möge doch die Polizei die Wahrheit der Gründe beweisen.“

„Dafür können wir nichts.“

„Kann ich wenigstens ein Abgangszeugnis bekommen ohne Angabe der Ausweisung?“

„Sie sind schon auf Anzeige der Polizei gefasst.“

„Das wird amtlich gemacht.“

„Offen gestagt, bleibt es für mich unverständlich, was denn meine Ausweisung durch die Polizei mit der Befreiung in der Universität amlich zu tun hat? Ferner also auch in mein Abgangszeugnis ein Bemerk über die Ausweisung?“

Se. Magnifenz sind durch diese Frage offenbar in Verlegenheit geraten: Sie wisse es selbst nicht.

„Aber gewiß!“ entscheidet Dr. Daude.

„Wieso denn, ich habe hier fünf Semester studiert, habe eine ganze Menge Geld bezahlt und jetzt gehen mir mein Geld und meine Mühe verloren, indem mir der Befreiung zu allen Universitäten Deutschlands abgesperrt wird.“

Se. Magnifenz sind wiederum in Verlegenheit, und

Herr Dr. Daude kommt wiederum Se. Magnifenz zu Hilfe:

„Sie sind nur aus Preußen ausgewiesen, das geht die übrigen Staaten nichts an.“

In der Tat: drei Tage später belauschte ich in Beantwortung meiner Anfrage aus einer Universität eines der liberalsten deutschen Staaten die Nachricht, daß ich dort nicht immatrikuliert werden könne, und zwar wegen des Befreis auf dem Abgangszeugnis.

Nun war in der Universität die Sache erledigt. Es blieb mir nichts übrig, als die Antwort des Polizeipräsidiums auf mein Gesuch über Fristverlängerung abzuwarten. Diese erfolgte nach acht Tagen und hatte folgenden Wortlaut: „Nach erneuter Belebung der Sache habe ich keinen Anlaß, meine Ausweisungsvorstellung zurückzunehmen oder Ihnen eine längere Frist zu gewähren.“ J. B. Unterschrift.

Auf welche Weise erfolgte nun die „Nachprüfung“? Etwa vier Tage, bevor ich diese Antwort erhalten hatte, erschien in meiner Wohnung ein eleganter Herr, ein Polizeibeamter. Die von diesem Staatsbeamten unternommene „Nachprüfung“ bestand darin, daß ich auf eine Reihe von Fragen zu antworten habe. zunächst, ob ich wirklich bis zum 1. Oktober einen Mietvertrag abgeschlossen hätte? Daraufhin zeigte ich dem Herrn den Mietvertrag vor. Er wollte wissen, daß ich die Wohnung leicht abtreten könnte (mecht ja nichts, daß laut Vertrag ich dazu nicht berechtigt bin). Dann: ob ich bereits für Sommersemester „immobilisiert“ sei? Eine vorzülliche Frage, die von der Kompetenz des Nachprüfers zeugt. Was dann schließlich den Gewahrsatzzustand meiner Hauseigentümlichkeiten betrifft (ich habe mich in dem Gefuch auf die Nervenerkrankung meiner Mutter berufen, die zu jeder Zeit von jedem Arzt bestätigt werden könnte), so entschied der Herr, daß dieser vollkommen gut ist. Woher er es weiß — darüber mögen seine Vorzeichen entscheiden! Die auf solche Weise gemachte Prüfung, die im übrigen alles ist, was ich angeführt hatte, bestätigte, gab dem Polizeipräsidium „keinen Anlaß“ usw.

Der Ausgewiesene, von dem die Schilderung stammt, war auch nicht einer der berühmt gewordenen „Schwarzer“ des Reichstags, sondern verfügte über ausreichende Geldmittel. Der Fall liefert noch nachträglich einen trefflichen Kommentar zu der Verteidigungskreise des Herrn v. Belmann-Hollroeg.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage. Der Reichstag wählte sich Dienstag nach Erledigung der dritten Lesung der Diätenvorlage der zweiten Lesung des sog. Mantelgesetzes zu. Dieses „Mantelgesetz“ führt nun nicht etwa eine Reichssteuer auf Mantel ein — wir wollen uns aber nach den Proben, die die Steueraufkommision gegeben, nicht darüber beschäftigen, daß nicht einmal eine solche zum Vorschlag oder gar zur Annahme gelangt — sondern bildet die Einrichtung des Steuergesetzes und trifft Bestimmungen über die Matrikelarbitrage. Die Kommission hat die sog. „Bindung“ der Matrikelarbitrage auf 24 Millionen Mark abgelehnt, ist aber Bundesrat und Bundesstaaten insoweit entgegengekommen, als sie die Stundung der die genannte Summe übersteigenden Beträge auf 3 Jahre zuläßt. Die Grundsatzsteuer soll zwischen Reich (2/3) und Einzelstaaten (1/3) geteilt werden. — Die Kommission hat dem Mantelgesetz zwei Resolutionen angehängt. Die eine fordert Reform der — bekanntlich einseitig agrarischen — Brautweinbesteuerung, die andere dagegen bewegt sich in der verkehrsfreindlichen Seite der Fahrkartensteuern und verlangt Erhöhung der Postgebühre, namentlich im Ortsverkehr. Die Freikirchen schlagen eine Resolution auf Einführung einer Reichsversteigerungsscher, unsere Fraktion eine solche auf Einführung einer Vermögens- und Einkommenssteuer unter gleichzeitiger Aufhebung mindestens der drückendsten indirekten Steuern vor. — Die Fraktion, die die Freikirchen Wiener und Schräder an der Vorlage übten, war innerhalb der Grenzen, die nun einmal der freikirchlichen Fraktion gezogen sind, als gut zu bezeichnen. Der preußische Finanzminister Heine habt eine Freunde von den Rechten durch seinen unversöhnlich preußischen Partikularismus, zu welchem der Welthengraf Bernstorff ein hannoversches Gegenstück ließerte. Genossen Bernstein vertiefte die Fraktion der Abg. Schröder und Bleeker und legte die eigentlichen Wurzeln der Reichsfinanznot bloß, welche Militarismus, Marinismus, Partikularismus hassen. Der Kriegsrat Saar schwang die fadenscheinig gewordene Mittelstandsfahne. — Das Gesetz wurde wesentlich in der Kommissionssitzung angenommen, nur die Beratung der Resolutionen auf Mittwoch verschoben.

Wieder ein freiwilliger freiwilliger Regierungskommissar. Früher war es der Abgeordnete Benzmann, den sein Görgez dazu trieb, den freiwilligen Regierungskommissar zu spielen, als es sich um die Reform des Straf-

prozesses handelte. Er wurde dabei von seinen eigenen Parteigenossen im Sitze gelassen, ein Beweis, wie sehr er nach rechts geschwenkt war. Jetzt ist es der Abgeordnete Dr. Mugdan, der die Rolle des freiwilligen Regierungskommissars übernommen hat. Seine Freunde berichten ihm Vertrauen frohlockend, daß der große Kassenreißer seit Wochen täglich regelmäßig mehrere Stunden mit dem Staatssekretär von Rosadowitsch zusammen arbeite und als Berater für die Vereinheitlichung des Arbeiterversicherungswesens fungiere. Das Ziel sei Zusammenschluß von Krankenversicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften. Der Entwurf soll bis Anfang 1907 fertig sein. Noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres werde zur Probe allen Berliner Arzten ein Fragebogen zugehen, ob sie sich unter bestimmten Bedingungen verpflichten würden, im Versicherungswesen tätig zu sein. Die „Krankenlasszeitung“, die die Nachricht über Mugdan bringt, meint dazu: „Es soll uns freuen, wenn die Regierung dieser Nachricht ein unzweckiges, glaubwürdiges Dementi entgegenstellen kann. Wir wollen im Vorraus den Gewährsmann für unsere Entwicklung fundieren; es ist Herr Dr. Munter, bekanntlich ein Intimus Mugdans. Auf wiederholte Erduldung wurde uns die Auskunft, es handle sich nicht etwa um ein Promemorandum, das die Regierung als mehr oder weniger schätzbares Material behandeln kann, sondern um eine regelrechte Kompaniearbeit Rosadowitsch-Mugdan.“ Wenn das zutrifft, so gehört keine große Proprietengabe dazu, um anzuhören, daß die mit großen Erwartungen begüßte Reformation aufzugehen wird wie das Hornberger Schützen. Die Biele, die Herr Mugdan zu sich, rufen in grotesken Formen als Sozialistenkämpfer her, Konsequenzen halber auch einflussreiche bürgerliche Kreise auf den Plan. Von dem Manne, dem Graf Rosadowitsch ein Pfund Probiß im sozialen Versicherungswesen zusprach, hat das Hamburger freikirchige Organ lautstark geschrieben, es vergewisserte sich nach jeder Mugdan Rede aus dem Kürschners, daß ihr Utreiter immer noch der freikirchlichen Partei angehört. Wenn anstatt der von namhaften Sozialpolitikern aller Richtungen geforderten vorberatenden Konferenz Herr Mugdan allein ausgewählt ist, bei dem Reformentwurf Schwätzen zu stehen, so wird sicher etwas Haarsplitterndes dabei herauskommen.

Noch einmal der Fall Brodhause-Schöne. Gen. Dr. R. Liebnecht sendet dem „Borw.“ folgende Befürchtungen: Als Vertreter des russischen Kaufmanns, der in die Affäre Schöne — von Brodhuse verwirkt ist, weise ich die am 12. d. M. im preußischen Abgeordnetenhaus von dem Mitglieder des Bauern gegen meinen Klienten erhobene Verdächtigung, mein Klient scheine sich dem Kriminalkommissar Schöne zuerst zur Spionage gegen sein Vaterland angeboten zu haben und erst später anderen Sinnes geworden zu sein, nachdrücklich zurück. Diese Verdächtigung ist erweislich ungerechtfertigt. Ich werde das in aller Kürze eingehend darlegen, bitte Sie aber, diese Zeilen schon heute zu veröffentlichen, damit die Ausschüsse des Ministers nicht einen Tag länger unwidersprochen bleiben.

Einen drolligen Eiertanz führen zur Vorstufe der Reichstagswahl in Hagen-Schwellm die Führer der Frei- und Unabhängigen Gewerkschaften auf. In Hagen kamen am letzten Sonntag die Delegierten der Gewerkschaften des Wahlkreises zusammen, um Stellung zur bevorstehenden Reichstagswahl zu nehmen. Nach längeren Erwägungen beschlossen die Vorstände, der Konferenz folgende Entscheidung zu unterbreiten: „Die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit hat das lebhafte Interesse daran, daß die deutsche Politik in freiheitlichem sozialem Geiste geführt und das Parlament mit solchen Leuten besetzt wird, die in diesem Sinne zu arbeiten gewillt sind. Die heutige Versammlung der deutschen Gewerkschaften des Wahlkreises Hagen-Schwellm beschließt deshalb: 1. Die Gewerkschaften lehnen ein Eintreten in die Hauptwahl zugunsten irgend eines Kandidaten ab und überlassen es jedem Mitglied, seine Stimme dem ihm am geeignetesten erscheinenden Kandidaten zu geben. 2. Sobald werden die Gewerkschaften während des Wahlkampfes durch ein Flugblatt die gesamte Arbeiterschaft auf die Wichtigkeit der Wahl von wirtschaftlichen Gesichtspunkten auf aufmerksam machen und sie erläutern, innerhalb ihrer Parteien energisch sich an den Wahlarbeiten zu beteiligen und die Parteien zugunsten der Arbeiterschaft zu beeinflussen. 3. Behalten sich die Gewerkschaften vor, in der Stichwahl zu Gunsten desjenigen Kandidaten einzutreten, der die größte Sicherheit hinsichtlich der Durchführung einer energischen Sozialpolitik und einer freiheitlichen Politik überzeugt.“ — Ob es in den Reihen der Frei- und Unabhängigen noch Gläubige gibt, die diese „Entscheidung“ ernst nehmen? Wäre dies der Fall, so müßten ja die Deutschen Mann für Mann unter allen Umständen gegen den freiwillig-volksparteilichen Kandidaten stimmen, denn eine mehr antisoziale Partei als diese, die einen Mugdan zum Führer hat, gibt es sicherlich nicht. Über natürlich werden die Deutschen, die die Arbeiterorganisation der freien Gewerkschaften bilden, blindlings für den antisozialen

Kandidaten stimmen, der ihnen die größte Sicherheit bietet für Widerstand gegen eine energische Sozialpolitik. Wollten sie wirklich dazu beitragen, daß, wie es in der Entwicklung heißt, "die deutsche Politik in freiherrlichem, sozialen Geiste gelebt" werde, so müßten sie sich läpp und klar für den Sozialdemokraten erklären. Und das ist einem "Geiste" doch einfach verboten.

**Alldeutsche Unverantwortlichkeit.** Während die deutsche Regierung wegen der Grenzverlegung durch eine südwestdeutsche Abteilung, die trotz des Einspruchs der Kapitulation Morenga auf englisches Gebiet folgte, sofort um Entschuldigung gebeten und beratige Missstände für die Unzuständigkeit zu wollen erklärt hat, spendet die alldeutsche Presse der Abteilung, die sich der Grenzverlegung schuldig macht, förmliches Lob. So ruft die "Deutsche Zeitung": "Bravo, Abteilung West! Zugleich tabelliert sie die deutsche Regierung, weil sie "wieder einmal recht eifrig" gewesen sei. Nach außen hin mag man ja ruhig ein bisschen Entschuldigungstheater spielen. Aber nur keine wirkliche Einfertigkeit! Und vor allem: Keine wirkliche Einfertigkeit!" — Den alldutschen Narren genügt die Volkszählung Deutschlands noch nicht, sie möchten gar zu gern einen offenen Konflikt herausbeschwören sehen!

**Fortgesetzte Obstruktion.** Aus Kudolstadt wird unter dem 15. Mai gemeldet: In der heutigen Landtagssitzung verließen bei Beratung der Hochsteuererantrag und der Erhöhung des Wahlzensus die Sozialdemokraten abermals den Saal und führten zum dritten Mal Beschlussunfähigkeit herbei. Hierauf setzte der Präsident eine spätere Sitzung mit einer anderen Tagesordnung an. Die Wahlrechtsanträge der Hochsteuereranträge damit endgültig erledigt sein.

**Steigerung der Lebensmittelpreise.** Nach den Zusammensetzungen der "Statistischen Korrespondenten" sind im April dieses Jahres im Kleinhandel die Preise verschiedener Lebensmittel gegen den April des Vorjahrs teilweise gewißlich erhöht, auch gegen den Vormonat in 1906 noch weiter gestiegen. Nach den Durchschnittsspielen von 24 größeren Markttoren kostete 1 Kilogramm in Posen:

	im März	im April	im April	1906	1905	1906 mehr gegen 1905
Hindfleisch (Kneule)	157	144	157	13		
(Bauh.)	134	123	134	11		
Schweinefleisch	173	146	172	26		
Kalbfleisch	162	144	164	20		
Hammsfleisch	155	140	156	16		
ger. Speck, sal.	189	160	190	30		
Eßbutter	245	244	248	4		
Schweineschmalz	183	164	181	17		
Weizenzucker	31	30	31	1		
Hoggenmehl	27	25	27	2		

Die Preise der vier Getreidearten zeigen gegen den Vormonat starke Steigerungen, die sich besonders beim Weizen und Hafer auf fast alle Marktorte erstrecken. Die Erhöhungen betrugen beim Weizen: in Bözen 12, in Kiel 11, in Stettin 9, in Königsberg i. Pr., Magdeburg und Halle a. S. je 7, in Danzig und Stralsund je 6, in Bromberg, Görlitz und Berlin je 5, in Paderborn und Aachen je 4, in Gleiwitz, Breslau, Hannover, Kassel, Koblenz und Neuss je 2, in Köslin, Hanau und Trier je 1 Ml.; beim Hafer: in Kiel 17, in Königsberg i. Pr. und Trier je 10, in Frankfurt a. O. 9, in Görlitz, Koblenz und Aachen je 8, in Danzig 6, in Gleiwitz und Breslau je 5, in Bözen, Berlin und Paderborn je 4, in Stettin und Kassel je 3, in Köslin, Stralsund, Hanau und Neuss je 2, in Magdeburg und Halle a. S. je 1 Ml. Die Fleischpreise sind im Durchschnitt der 23 Märkte beim Schweinefleisch um 1 Pfennig gesunken, während sie sich beim Kalbfleisch um 2 und beim Hammesfleisch um 1 Pfennig erhöht haben. Recht markant treten die Preissteigerungen im Kleinhandel durch Vergleich der diesjährigen Aprilpreise mit den Preisen im vorigen Monat des Vorjahres in Erscheinung. In den verschiedenen Marktorten gehen die Preise in manchen Artikeln weit auseinander. So ist zum Beispiel in Hanau ger. Speck am teuersten — 240 Pf. — am billigsten in Hannover und Danzig — 180 Pf. — Schweinefleisch kostete in Aachen 220 Pf., in Düsseldorf und Gleiwitz 155 Pf., weiter in Gleiwitz 273 Pf., in Bromberg 229 Pf. Weizenzucker kostete in Koblenz und Frankfurt a. O. 37 Pf., in Stettin, Stralsund und Köslin 28 Pf. Für ein Schaf Eier mußten gezahlt werden, in Trier 441 Pf., in Köslin 293 Pf. — Die Früchte der neuen deutschen Polspolitik reflektieren. Für die Konsumenten haben sie entschieden galligen Nachgeschmack. Leider war die Bitterkeit erst notwendig, damit mancher welschen Wähler die Augen aufgehen über das Spiel, das man mit ihm getrieben. Durch den Geldbeutel werden jetzt besonders die Zentrumsarbeiter darüber belehrt, wie sie sich durch Bezug auf Religion und Kirche haben berauben lassen. Trotzdem findet die "Deutsche Tageszeitung" und die ihr geistesverwandte Amtsblattspresse noch den Mut, die von den Gegnern des Bückertartess vorausgesagten Wirkungen zu bestreiten. Sie lengnet Preissteigerungen auf Lebensmittel und verweist auf die gute Beschäftigung der Industrie. Dass die Preise erheblich gestiegen sind, beweisen die obigen Zahlen. Wenn die jetzt bestürmenden Momente der Weltwirtschaft nicht mehr wirksam sind, wird die verarbeitende Industrie die volle Wucht der verschlechterten neuen Verträge zu kosten bekommen.

**Im Reichstag des Bückertartess.** Die Abstimmung über die Wirkungen des neuen Sozialtariffs mit Russland ergreift, so schreibt ein Korrespondent dem "West. Tageblatt" aus Oberschlesien, im schlesisch-russischen Grenzgebiet immer weitere Kreise. Neben die schweren Schädigungen, die der Sozialtarif auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete verursacht, hatte sich der Magistrat von Böslowitz in einer ausschließlich begründeten Einigung an das Staatsministerium gerichtet. Da aber inzwischen alles häufig beim alten geblieben ist, so hat nunmehr auch die vereinigte Kaufmannschaft des russischen Grenzortes Böslowitz, der von Böslowitz bekanntlich nur durch die Grenzabfertigung getrennt ist, zur Feder gegriffen und eine Einigung an den russischen Kaiser in Berlin gerichtet, in der es unter anderem heißt:

"Die unterzeichneten russischen Untertanen von Böslowitz gestatten sich, am Ew. Hochwohlgeborenen eine große Hilfe zu richten. Es handelt sich um einen Notschreif der Verzweiflung, da unsere Freunde im höchsten

Grade bedroht erscheint. Es ist Ew. Hochwohlgeborenen bekannt, daß seit dem Inkrafttreten des neuen Sozialtariffs (1. März) die Einführung von Fleisch, ferner von Rind und Kalbfleisch, weber in geringen Mengen noch gepflichtet. Ganz anders, in geringen Mengen nicht mehr gestaltet ist, obgleich bei anderen Grenzübergängen alles beim alten geblieben ist. Wir Bewohner von Böslowitz empfinden diese einschneidenden Bestimmungen recht sehr. Wir sind auf den Beziehungen aus Myślowitz und den anderen benachbarten preußischen Ortschaften angewiesen und müssen unter allen Umständen geschäftlich zugrunde gehen, wenn nicht bald Remedium geschaffen wird. Wir sind der Meinung, daß diese einschneidenden Bestimmungen um so mehr ungerechtfertigt erscheinen, als den preußischen Grenzbewohnern die Einführung von verschiedenen notwendigen Lebensmitteln in geringen Mengen aus Galizien nach wie vor gestattet ist. Wir bitten Ew. Hochwohlgeborenen recht herzlich, uns in unserer Notlage beizustehen und zu helfen. Der Erfolg, den Ew. Hochwohlgeborenen an maßgebenden Stellen auszuüben in der Lage sind, dürfte unserer Sacheförderlich sein."

Hier wird auch "Ew. Hochwohlgeborenen" nicht helfen können. Die Junksippe hat befohlen und Reichstagsmehrheit, sowie Regierung gehorchen.

**Die neueste afrikanische Verlustliste** weist zwei Tote auf.

### Aufland.

**Der Adressenentwurf** an den Baron, den die Duma gestern beraten hat, verurteilt die bisher beliebte Eigenmächtigkeit der Beamten, die Schwach der Hinrichtungen ohne Richterspruch, die Ausschreitungen der Soldatensta. Am Schluß desselben heißt es: "Vor allem ist in Aufland nötig, die Ausnahmegesetze, betreffend den verfehlten Schutz und den Rechtszustand, außer Kraft zu setzen, unter dem Schutz sich die Eigenmächtigkeit und die Unverantwortlichkeit der Beamten besonders entwidelt und noch in Erscheinung tritt. Gleichzeitig müssen sich die Grundlagen der Verantwortlichkeit der Verwaltung vor den Volksvertretern einbürgern. Für eine sinnbare Tätigkeit der Reichsduma ist die Durchführung der Grundlage einer wahren Volksvertretung erforderlich, welche darin besteht, daß nur die Einigkeit des Monarchen mit dem Volke die Quelle der gesetzgebenden Gewalt sei." — Natürlich paßt gewissen Kreisen Auflands diese Sprache nicht. Sie werden alles daran setzen, um die Duma klein zu kriegen.

**Die Amnestie.** Der "Nowoje Wremja" zufolge sprach sich der Minister für die Möglichkeit einer Amnestie aus, ließ aber die Frage über den Umfang derselben offen. Nach der "Nowoje Wremja" soll im Ministerrat auch die Frage der Auflösung der Reichsduma wegen ihres oppositionellen Charakters zur Sprache gekommen sein. Eine Auflösung ist jedoch nicht als wünschenswert, sondern im Gegenteil als gefährlich erklärt worden. — Sehr richtig! Gefährlich wäre die Auflösung der Duma — für den Verstand der Monarchie.

**Die Rosen an der Arbeit.** Aus Berlin, 14. Mai, berichtet das offizielle Depeschenbureau: Eine etwa 4000pfiffige Polsmenge, die sich abends infolge eines Streites zwischen einer die Straßen durchziehenden Gruppe von Rosen angehäuft hatte, verlangte die Entfernung der Rosen, worauf sie ruhig auseinandergehen wollte. Als die Menge auf ihrer Forderung beharrte, ließ der Polizeiwachtmeister die Rosen feuern. Acht Personen wurden verwundet, eine davon tödlich.

### Frankreich.

**Die Stichwahlen.** Nach den Hauptwahlen vom 6. Mai blieben 164 Wahlkreise unerledigt, wo am 20. Mai Stichwahlen stattzufinden haben. Bei 114 dieser Stichwahlen sind Sozialisten beteiligt. In 28 Wahlkreisen stehen die Kandidaten unserer Parteigenossen an erster Stelle. In Paris ist dies in 4 Kreisen der Fall und die dort aufgestellten Kandidaten sind: Gouffier, Allasseur, Carbet, Dubois; in der Vorstadt St. Denis sind es 2, die Graffenreider und Willaume, die an der Spitze der Stichwahlkandidaten stehen. In 7 von den 28 vorerwähnten Kreisen ist die Zahl der Stimmen, welche der sozialistische Kandidat auf sich vereinigt hat, eine so große, daß der Sieg selbst dann sicher ist, wenn alle Reaktionen sich der Stimmenabgabe enthalten sollten. Dagegen ist in 17 Fällen die Wahlausübung der Reaktionen unzulässig, wenn der sozialistische Kandidat siegen soll, und in 4 Kreisen endlich hat der Sozialist zwar mehr Stimmen als der Reaktionär Kandidat, aber die Majorität ist so gering, daß die Zurückziehung des radikalen Kandidaten notwendig sein wird, um die Niederlage des Reaktionären zu sichern. In den noch verbleibenden 87 Wahlkreisen, in denen kein sozialistischer Kandidat in der Minorität ist, liegen die Dinge folgendermaßen: In 24 Kreisen sind die sozialistischen Stimmen unbedingt notwendig, um den Reaktionär zu schlagen; in 18 Kreisen wird die Zurückziehung der sozialistischen Kandidaten in der Stichwahl notwendig, um den Radikalen den Sieg über seinen Reaktionären zu sichern; in 42 Kreisen endlich kann der radikale Kandidat mit Leichtigkeit siegen, selbst ohne die Hülfe der sozialistischen Wähler. — Die Aussichten für die sozialistische Partei sind also durchaus gute.

**Doumer amtsmüde.** Der bisherige Präsident der französischen Kammer, Doumer, wird in der neuen Kammer für diesen Posten nicht mehr kandidieren. Im Reichstag des Bückertartess. Die Abstimmung über die Wirkungen des neuen Sozialtariffs mit Russland ergreift, so schreibt ein Korrespondent dem "West. Tageblatt" aus Oberschlesien, im schlesisch-russischen Grenzgebiet immer weitere Kreise. Neben die schweren Schädigungen, die der Sozialtarif auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete verursacht, hatte sich der Magistrat von Böslowitz in einer ausschließlich begründeten Einigung an das Staatsministerium gerichtet. Da aber inzwischen alles häufig beim alten geblieben ist, so hat nunmehr auch die vereinigte Kaufmannschaft des russischen Grenzortes Böslowitz, der von Böslowitz bekanntlich nur durch die Grenzabfertigung getrennt ist, zur Feder gegriffen und eine Einigung an den russischen Kaiser in Berlin gerichtet, in der es unter anderem heißt:

"Die unterzeichneten russischen Untertanen von Böslowitz gestatten sich, am Ew. Hochwohlgeborenen eine große Hilfe zu richten. Es handelt sich um einen Notschreif der Verzweiflung, da unsere Freunde im höchsten

In der Generaldisкусion erklärt sich

v. Staab u. S. (L.) namens des größten Teiles seiner politischen Freunde gegen die Diätvorlage. Wenn auch die an die Nichtgewährung der Diäten gehabten Erwartungen sich nicht erfüllt haben, so liegt doch kein Grund vor, der sozialdemokratischen Partei aus Reichsmitteln jährlich 200 000 M. zu schenken. (Bust. b. d. Stosz, Bachen b. d. Soz.)

Staatssekretär Graf Posadowsky antwortet auf einige S. L. auf der Tribüne unverständlich gebliebenen Ausführungen des Vorredners Herr v. Staab, sagte, der sozialdemokratischen Partei werde ein Geschenk aus Reichsmitteln gemacht und somit die sozialdemokratische Agitation von Reichswegen gefördert. Aber da alle Parteien Diäten bekommen, so können ja alle Parteien damit ihre Agitation fördern. (Lebb. Zustimmung b. d. Soz.) Der Vorredner warf der Regierung vor, sie sorge nicht genugend für die Präsenz der Abgeordneten. Sohlreiche Parteiführer werden mir bezeugen können, daß ich oftstmals gebeten habe, für Anwesenheit ihrer Fraktionsgenossen zu sorgen. (Abg. Singer: Ich nicht! Sturm. Heiterkeit.) Stets befand ich die Antwort: wie telegraphieren ja, aber sie kommen nicht. (Ernst. Heiterkeit.) Was soll die Regierung denn tun, um für ein beschlußfähiges Haus zu sorgen? (Abg. Singer: Aufhören! St. Heiterkeit.) — Nach Herrn v. Staab hätten wir uns wegen der Verfassungsfrage erst mit den Einzelregierungen ins Einvernehmen setzen sollen. Ich kann aber verzichern; keine Vorlage ist Gegenstand so eingehender Erörterung gewesen, wie gerade diese. (Verständnisvolle Heiterkeit.) — Ich kann aus vollster Überzeugung versichern: der § 5 (Doppelmandat) verhindert nicht gegen die Reichsverfassung. Eine große Autorität — mindestens für die rechte Seite des Hauses — steht mir hierin zur Seite: das preußische Herrenhaus. (Sturm. Heiterkeit.) Schon vor einigen Jahrzehnten hat diese doch gewiß konservative Körperschaft (Bachen links) — ja, meine Herren, konservative Körperschaften sind sehr notwendig — auf Grund der Ausführungen des Justizministers Leonhardt entschieden, daß der Art. 78 der Reichsverfassung implizit das Recht der Kompetenzverweiterung dem Reiche zuspricht, auch wenn besondere Landesverfassungen davon betroffen werden. — Ich bitte um möglichst unveränderliche Annahme der Regierungsvorlage, die mir doch vor allen übrigen Fassungen den Vorzug zu verdienen scheint.

**Breis (Elf.):** Für mich gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder gar keine Entschädigung oder eine Haushaltsumme ohne jede kleineren Kontrollbestimmungen, die der Würde der Abgeordneten widersprechen und die in Frankreich und England einfach undisputabel gewesen wären.

**Dr. Spahn (S.)** (auf der Tribüne völlig unverständlich) scheint sich über und für den Antrag Gröber zu verbreiten.

**v. Kardorff (R.)** wendet sich zunächst gegen den Abg. Breis und wirft den Eisäthern Absentismus vor. Fürst Bismarck hatte die Wahl zwischen öffentlichem Wahlrecht und Diätenlosigkeit; es war eine Dummkopfheit, daß er der leichteren den Vorzug vor dem dem germanischen Volksgeist entsprechenden öffentlichen Wahlrecht gab. (Sturm. Heiterkeit links.) Redner behandelt mit großer Ausführlichkeit die Agitationsmethoden des früheren Abg. Ahlwardt. — Ich bedaure, daß die Regierung nicht auf einer Änderung der Geschäftsordnung besteht. Die Mehrheit scheint ja eine solche zu wollen, wer aber weiß, ob der Wille zur Tat werden wird. Ich werde gegen das Gesetz stimmen, wünsche aber, daß es dem Vaterlande zum Segen gereichen möge. (Bravo! rechts).

**Bassermann (N.):** Die Stellungnahme zum Antrag Gröber überlassen wir jedem einzelnen Fraktionsgenossen. Wir freuen uns, daß die Regierung nicht auf der Änderung des Artikels 28 der Reichsverfassung bestanden hat. Hoffentlich werden die Diäten eine größere Unabhängigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten von der Parteileitung bewirken. (Bachen b. d. Soz.).

**v. Kardorff (R.):** Die Annahme der Kommissionssatzung und fordert die Konservativen auf, eine vollständigere Agitation (Burau links! Und Politik!) zu betreiben. Die Diäten werden die bürgerlichen Parteien im Kampf gegen die Sozialdemokraten stärken. (Beifall rechts, Bachen b. d. Soz.).

**Dr. Pottendorff (Fbg.):** Auf der Rechten floriert der Absentismus sehr. Ich wundere mich, daß gerade Herr v. Kardorff Gegner der Diäten ist. Ich erinnere mich nämlich von einem aristokratischen Herrn gehört zu haben, der da erklärt haben soll, er müsse sich an industriellen Unternehmungen beteiligen, um parlamentarisch tätig sein zu können. (Sehr gut! links.) In der Art der Monatsräten leben wir eine moralische Ohnmacht. Die Staffelung der Ratenzahlung im Antrag Gröber ist völlig sinnlos, wenn sie nicht die Tendenz verfolgt, die Sessionen noch weiter zu verlängern. Trotz aller dieser Mängel bedeutet die Diätenvorlage einen Fortschritt und wir werden dafür stimmen. (Beifall links).

**Breis (Elf.):** Wenn Herr v. Kardorff uns hier oft nicht gesehen hat, so muß er nicht oft im Reichstage gewesen sein. (Sehr gut! links.)

**Dr. Müller-Sagan (Fbg.):** Hat den Eindruck, als ob die Regierung sich in der Rolle eines selbstbewußten Arbeitgebers gegenüber einem arbeitscheuen Tagelöhner fühle. (Sehr richtig! links.) Die Staffelung im Antrag Gröber erscheint darum angebracht, weil erfahrungsgemäß im November und Dezember wenig Sitzungen abgehalten werden. (Beifall b. d. Frei. Volksp.).

Domit schließt die Generaldebatte.

**S. (freie Eisenbahnfahrt während der Session)** wird in der Kommissionssatzung angenommen.

Zu § 16 (Ratenzahlung) liegt der mitgeteilte Antrag Gröber vor, der von den Abg. Gröber und Dr. Spahn (S.) besonders mit dem Hinweis auf die geringe Anzahl der Sitzungen begründet wird, die im November und Dezember stattzufinden pflegen.

Der Antrag Gröber wird gegen die Stimmen der Rechten, eines Teils der Nationalliberalen und der Frei-Berlinerung angenommen.

Als dann wird der so abgeänderte § 1b angenommen.

**S. 2 (Abzugsgelder)** wird in der Kommissionssatzung angenommen, nach Ablehnung des eine Herausstellung der Abzugsgelder beweglichen Teiles des Antrags Gröber gegen die Stimmen des Zentrums und der Abg. Dr. Müller-Sagan und Wiemer (Fbg.).

Nach langerer Geschäftsführung hat die Regierung sich beschlossen, jetzt zunächst die namentliche Abstimmung über die Änderung des Artikels 28 der Reichsverfassung.

Ein neu eingegangener Antrag Gröber (S.), dessen Berlebung mit Heiterkeit begrüßt wird, will die Ratenzahlung der Haushaltsumme von 3000 M. staffeln (200 M. am 1. Dezember, steigend bis 600 M. am 1. April; 1000 M. am Schlus der Session), das Strafgeld pro Kopf und Sitzung von 20 M. (Kommissionsvorschlag) auf 20 M. erhöhen; ebenso das Tagegeld eines neuintretenden Abgeordneten auf 25 M. festsetzen.

Die Änderung wird mit 224 gegen 41 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung abgelehnt.

Heraus wird ebenfalls in namentlicher Abstimmung die eigentliche Diä

Dieses Gesetz enthält die allgemeinen Bestimmungen für die bereits beschlossenen neuen Steuern. Von der Erbschaftsteuer soll das Reich Zweidrittel, die Einzelstaaten Eindrittel erhalten. Die Matrikularbeiträge, die das Kontingent von 24 Millionen Mark jährlich übersteigen, werden den Einzelstaaten bis zum dritten Rechnungsjahr gestundet.

**Schrader** (Fw.): Der Ausdruck Mantelgesetz bedeutet hier, daß man über eine verkehre Steuerpolitik den Mantel der Liebe breiten soll. (Sehr gut! links.) Gefunde Grundsätze sind überhaupt in der ganzen Finanzwirtschaft nicht zu finden. Nach Art halbbonvoller Staaten werden immer neue Steuerquellen gesucht, weil wir außer den Matrikularbeiträgen keinen beweglichen Faktor der Reichseinnahmen haben. Wir kommen daher immer wieder auf den Punkt, daß die Ausgaben die Einnahmen übersteigen, worauf wir dann eine sogenannte Finanzreform schaffen. Eine wirkliche Finanzreform kann nur auf der Grundlage einer Reichseinigung oder Reichsvermögenssteuer aufgebaut werden. (Beifall links.) Diese sogenannte Finanzreform müssen wir ablehnen, und der Regierung überlassen, eine wirkliche Finanzreformvorlage einzubringen. (Beifall b. d. Freiheit.)

**Wiemer** (Fw.): Abgesehen vom § 1, der die neuen Steuern enthält, können wir den Beschlüssen der Kommission zustimmen; sie hat die Bindung der Matrikularbeiträge, wie die Regierung sie wünschte, abgelehnt. Auch wir könnten einer solchen Bindung niemals zustimmen. Ein Teil der Finanzmisere im Reich liegt an dem Umstand, daß das Reichsschatzamt nicht die entsprechende Stellung einnimmt. (Beifall b. d. Freiheit.)

**Preußischer Finanzminister v. Heinekaben:** Durch die Stundung der über einen bestimmten Betrag hinausgehenden Matrikularbeiträge ist die Kommission den Wünschen der Einzelstaaten entgegengelommen. Und ich bitte Sie, es bei diesem Beschluss zu belassen. Noch besser wäre die Begrenzung der Matrikularbeiträge, nicht nur im Interesse der Einzelstaaten, sondern auch des Reichs. Nicht in einer anderen Organisation der Reichsverwaltung ist ein Weg zur Sparhaftigkeit zu finden, sondern darin, daß der Reichsschatzsekretär sagen kann, ich habe kein Geld. (Heiterkeit.) Dann müssen die Wünsche der einzelnen Ressorts zurücktreten. Heute, bei dem Zustande der beweglichen Matrikularbeiträge kann der Reichsschatzsekretär eine solche Antwort niemals geben. Wenn der Reichstag auch jetzt die Bindung der Matrikularbeiträge ablehnt, hoffe ich, daß er sie später annehmen wird und daß er sie bis dahin wenigstens tatsächlich innehält. Damit würde er der Wohlfahrt des Reiches und der Bundesstaaten dienen. (Beifall rechts.)

**Graf von Rostock** (Wolff): Wir müssen das Gesetz ablehnen, weil es mit der Reichserbchaftsteuer den verderblichen Weg der direkten Reichssteuern betreten hat. (Bravo! rechts.)

**Berndstein** (SD): Dem Vorredner möchte ich erwidern: Was euch ihn unwert macht, macht uns ihn wert. Gerade die Erbschaftsteuer macht uns das Gesetz in erster Reihe unheimbar. Mehrfach hat man hier von einer Finanzreform gesprochen. Eine organische Reform aber ist in dem Gesetz keineswegs geschafft, man hat einfach stierlich wahllos Geld genommen, wo man es fand, um die vorhandenen Löcher zu stopfen, ohne Rücksicht auf die Wohlfahrt weiter Volkstreis und die Grundzufriedenheit der Volkswirtschaft. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Sehr viel sprach man von der Mittelstandsbretterei, aber diese Steuern werden mehr Leute aus dem Mittelstande ruiniieren, als retten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Kennzeichnend für die sogenannte Reform ist, daß diejenige Steuer, für die alle volkswirtschaftlichen Grundsätze sprechen, die Erbschaftsteuer, nur zu einem Ausbildungsmittel herabgedrückt ist, während sie nach unserem Vorschlag alle anderen Steuern überschüssig gemacht hätte. Die Ursache unserer Finanzmisere bleibt bestehen, nämlich die geplagten Ausgaben für Heer, Flotte und Kolonialpolitik. (Beifall b. d. Soz.) Gegen die Stundung der Matrikularbeiträge haben wir nichts einzutwenden. Über ganz energetisch müßten wir ihrer Bindung widersprechen. Darin würden wir einen Anreiz zur Erhöhung der Ausgaben und zu Buchkanleihen sehen. Eine gefunde Finanzreform, wie überhaupt eine gesunde Finanzwirtschaft im Reich kann sich nur auf der Reichseinigung und Reichsvermögenssteuer aufbauen. (Lebh. Beif. links.) Es ist soviel vom Sparen geredet; der englische Schatzsekretär war in der Lage, Steueraufschlüsse vorzuschlagen, beim Tee, beim Tabak, bei den Postgebühren, aber doch nur, weil er bei der Erbschafts- und Einkommensteuer vermehrte Einnahmen, beim Flottenetat verhinderte Ausgaben hatte. Auch wir müßten zum mindesten die Fertigstellung der neuen Schiffshaften auf einen längeren Zeitraum hinauschieben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Schon dadurch allein würden sie es vermeiden können, so viele Kreuzen zu vernichten, wie es durch die neuen Steuern geschehen würde. Zu einer wirklichen Tilgung der Reichsschulden werden wir erst kommen, wenn der alte bürgerliche Grundsatz der heute nur von den Arbeitern aller Länder vertreten wird, wieder zur Geltung kommt: Friede, Freiheit und Einschränkung der Lustungen. (Beif. b. d. Soz.)

**Kaack** (U.): Unsere sozialen Ideale sind durch diese Finanzreform nicht erfüllt, wir werden aber trotzdem für den § 1 des Mantelgesetzes stimmen.

Hiermit schließt die Debatte.

§ 1 wird gegen die Stimmen der Linken, Bölen, Welzen und einiger Antisemiten angenommen.

§ 2 wird debattelos angenommen.

§ 3, der die Stundung der Matrikularbeiträge enthält, wird nach unerheblicher Debatte ebenfalls angenommen.

§ 4 setzt den Beginn der Tilgung der Reichsschuld mit 3/5 Proz. auf das Jahr 1907 fest.

Ein Antrag Büssing (ML), Dietrich (R.), von Oerzen (Sp.) und Dr. Spahn (B.) will 1908 statt 1907 setzen.

§ 4 wird mit diesem Amendment angenommen. Der Rest des Gesetzes wird in der Fassung der Kommission angenommen.

Hierauf verzogt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr.

Lagesordnung: Zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Ausgabe von Reichsscheinen und Fortsetzung der heutigen Beratung (Resolutionen zum Mantelgesetz).

Schluss 5½ Uhr.

## Zuzug von Holzarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

**Zuzug von Maurern, Zimmerern und Handarbeitern nach Schwartau, Pausdorf und Alendorf a. O. ist fernzuhalten.** — Der Bauunternehmer Harcus in Alendorf hat die Forderung bewilligt.

**Die hiesigen Bauschlosser sind in den Ausstand getreten. Der Zuzug ist streng fernzuhalten.**

**Achtung, Schneider!** Neben das Geschäft des Herrn Hiey, Hackenburger Allee, ist die Sperrre verhängt worden.

**Achtung, Kutscher!** Nachstehender Betrieb hat die Forderungen der Kutscher nicht bewilligt: C. Ewers, Sachsenmeile-Allee 10. Neben diesen Betrieb ist die Sperrre verhängt worden. Kein ausgelöster Kutscher darf in demselben Arbeit annehmen.

## Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aug. Scheere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Einen Rotschrei nach Malergesellschaften läßt die Kiel-Maler-Innung los. In verschiedenen Blättern befinden sich Inschriften des Inhalts: „Malergesellschaften sind seit dem 8. Mai 1906 beendet.“ Während des Streiks sind von hier zahlreiche Malergesellschaften nach auswärtis abgereist, weshalb in Kiel jetzt ein Verdarf von etwa 100 bis 200 tüchtigen Malergeselln vorhanden ist. Der Vorstand der Kiel-Maler-Innung zu Kiel. — Sämtliche die Malergesellschaften gleich bewilligt und es nicht erst zum Streik kommen lassen, dann brauchten sie jetzt nicht einen solchen Rotschrei zu erheben. So aber sind ihnen die besten Arbeitskräfte aus der Nähe gegangen. Wahrscheinlich wird es vielleicht auch unseren Lübecker Meistern, die ihren Gesellen gegenüber jedes Entgegenkommen ablehnen, gehen!

Der Tapezier und Dekorateur Hick, welcher unserm Genossen Schwarz zweimal die Fensterscheiben eingeschlagen hat, soll nach dem „Landboten“ geistig nicht normal sein und sich einbilden, daß sein und seiner Mitmenschen Glück auf die Sozialdemokratie zurückzuführen ist. Da Herr Heise dieses jedenfalls aus eigener Kenntnis so genau weiß, ist wohl anzunehmen, daß Hick zu den Leuten gehört, die durch den Umgang mit sogenannten Freisinnigen und durch die Lektüre des „Landboten“ zu seiner oben genannten fixen Idee gekommen ist. Somit wäre das Blatt des Radikal-Freisinnens gewissermaßen ein Organ zur Verhüllung seiner Leser.

**Geschlechtliche Ausklärung der Kinder.** Eine in jeder Beziehung vernünftige und zeitgemäße Eingabe hat der Bund für Maternitutzung sämtlichen deutschen Kultusministerien unterbreitet. In dieser Eingabe wird nämlich die Einführung der geschlechtlichen Belehrung in den Schulunterricht gefordert. Es heißt darin:

Eine der Hauptursachen der Entartung des geschlechtlichen Lebens liegt unseres Erachtens darin, daß man die Jugend auf diesem Centralgebiet des Menschenbesteins völlig hilfloser läßt. So fällt sie der gemeinsten Form der Aufklärung anheim und steht jeglicher Verführung mehrfach gegenüber. Das Schweigen aller zur Erziehung berufenen Faktoren wirkt weiter dahin, daß das Kind sich gewöhnt, das geschlechtliche Leben als etwas Gemeines zu betrachten. So wird Erfahrung vor den Quellen des Lebens bei jung und alt unmöglich. Damit ist aber dann jeder seelischen wie physischen Entwicklung des Geschlechtsebens der Boden bereitet. Der Jugend in ernster und würdiger Form die elementaren Kenntnisse des Geschlechtsebens zu vermitteln, erscheint als erstes und dringendes Erfordernis jeder Reformtätigkeit auf sexuellem Gebiet. Dies zu tun, sei in erster Linie Aufgabe der Schule. Unter gleicherlei Ueberreichung einer Schrift von Maria Lyschnersta und eines Literaturverzeichnisses bittet der Bund, die bundesstaatlichen Ministerien möchten einen Aufschluß einzufordern, welcher die Fragen praktisch weiter verfolgt.

Bei den orthodoxen Anschauungen unserer Kultusministerien und bei dem unheilsollen Einfluß der Kirche auf die Schule ist freilich nicht zu hoffen, daß die Anregung irgendwelchen Erfolg haben wird. Denn die Kirche hat eine prinzipielle Feindschaft gegen jede sexuelle Aufklärung der Jugend. Dass unsere Lübeckische Unterrichtsverwaltung mit dieser Aufklärung den Anfang mache, wäre gewiß sehr wünschenswert, ist aber kaum anzunehmen.

Das Schwurgericht verhandelte gestern unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Arbeiter Muus aus Lübeck, sowie gegen die knechte Suhr aus Ahrensburg und Svensson gen. Möller aus Barghest wegen Sittlichkeitsverbrechens. Das Urteil lautete in beiden Fällen auf Freispruch.

Der erste Teilbetrag der Grund- und Gebäudepfer und der Beitrag zur Stadtmässerkunst für 1906/07 ist für die Grundstücke in den Vorstädten in der Zeit vom 16. bis 31. Mai d. J. bei Vermeidung des Buschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Der erste Teilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1906/07 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Besitz eines Steuerzettels für die Vorstadt St. Jürgen und St. Gertrud sind, in der Zeit vom 1. bis 21. Mai d. J. bei Vermeidung des Buschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Die Wasserwärme des Krähenteichs betrug gestern 18 Grad Celsius.

**Stadttheater.** Donnerstag findet das zweite und letzte Aufreten der als Phänomen geltenden Frau mit dem Mandoline statt, woan Schachtsammler-Schwanen: „In Todestrag“ und das urdrostige Liedspiel. Eine vollkommene Frau geben wird. — Freitag kommt „Der Mikado“ oder „Ein Tag in Littau“, die beste englische und eine der musikalisch wertvollsten Operetten zur Aufführung. Da die Direction durch Vertragsverpflichtungen gebunden ist, dürfte kaum eine Wiederholung des „Mikado“ stattfinden, und wir raten jedem zum Besuch dieser Vorstellung.

**Handelsregister.** Am 15. Mai 1906 ist eingetragen: 1. bei der Aktiengesellschaft für Kartonagenindustrie in Loschwitz, Zweigniederlassung unter der Firma F. G. & C. (Inhaberin: Aktiengesellschaft für Kartonagenindustrie) in Lübeck: O. Buder ist aus dem Vorstand ausgeschieden und an seiner Stelle der Fabrikdirektor K. Börner in Dresden zum Vorstandsmitglied bestellt. Er kann die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem andern Mitglied des Vorstandes oder in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten; 2. bei der Firma A. L. W. Uhlich

in Lübeck: Jegliche Inhaberin: A. L. W. Uhlich, Kaufmannswitwe, geb. Glander in Lübeck. Die Prokura-Gesellschaft in Firma A. W. Weisse u. Co. in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, F. Böhlert F. Castens in Lübeck, führt das Geschäft unter unverändertem Firmen-Namen fort; 3. bei der Firma Max Schröder in Lübeck: Jeglicher Inhaber: Kaufmann W. H. G. Grevesmühl in Lübeck; 4. die offene Handelsgesellschaft in Firma G. G. Küchner in Hamburg, Zweigst. Personlich haftende Gesellschafter: G. J. H. Röhrs und Ch. D. Moiss, Kaufleute in Hamburg. Die Gesellschaft ist eine offene Handelsgesellschaft und hat am 1. April 1904 begonnen.

**Übersicht der Geschlechtungen, Geburten und Sterbefälle in der Stadt Lübeck im Monat April 1906.** Geheilte geborenen sind 101. Geboren sind 216 Kinder, davon 122 männlichen, 94 weiblichen Geschlechts. Totgeboren 4 Knaben, 1 Mädchen. Gestorben sind 64 Personen männlichen, 67 weiblichen Geschlechts, in Summe 131. Demnach übertrifft Lübeck an Geburten 58 resp. 27, insgesamt 85. Auf 1000 Einwohner waren 28,67 Geburten, 17,39 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den Gestorbenen waren alt bis zu 1 Jahr 37, von 1 bis zu 5, von 5 bis zu 15: 1, von 15 bis zu 30: 7, von 30 bis zu 60: 28, von 60 bis zu 70: 21, von 70 bis zu 80: 16, 80 Jahre und darüber 10. Die Todesursache war angeborene Lebenschwäche und Bildungsfehler (im ersten Lebensmonat) in 9, Altersschwäche (über 60 Jahre) in 7, Kindbettfieber in 9, andere Fakten der Geburt (Fehlgeburt) oder des Kindheits in 9, Scharlach in 1, Blattern und Röteln in 9, Diphtherie und Skrupel in 9, Keuchhusten in 1, Typhus in 9, übertragbare Tierkrankheiten in 9, Rose (Erysipelas) in 9, andere Wundinfektionskrankheiten in 2, Tuberkulose: der Lungen (Lungenenschwund) in 11, äußerer Organe in 3, akute allgemeine Malaria-Tuberkulose in 2, Lungenentzündung (Pneumonie) in 13, Enteritis in 9, andere übertragbare Krankheiten in 1, Krankheiten der Atmungsorgane in 7, Krankheiten der Kreislauftorgane in 17, Gehirnenschlag in 7, andere Krankheiten des Nervensystems in 12, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall in 15, andere Krankheiten der Verdauungsgänge in 5, Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane in 3, Krebs in 5, andere Neubildungen in 1, Gewaltstater Tod: Selbstmord in 2, Mord und Toßschlag, sowie Hinrichtung 9, Verunglüchtigung oder andere gewaltsame Eingriffung in 1, andere benannte Todesursachen in 2, Todesursache nicht angegeben in 4 Fällen. Von den Gestorbenen entfielen auf die Stadt 46, Vorstadt St. Jürgen 20, St. Lorenz 42, St. Gertrud 9, in Kranken- und Heilstätten 14.

**Einige Weise zur richtigen Behandlung von Blumenkränken dürfen jetzt auf Platze sein.** Vor allem sorge man dafür, daß der Behälter, in den man die Blumen stellen will, sich wirklich praktisch dazu eignet. Man nehme zur Aufnahme der Blumen eine Vase oder ein Glas, das oben am Halse nicht zu eng ist, und entferne die unten am Stiel sitzenden Blätter, die, wenn sie im Wasser stehen, dieses sehr schnell durch Faulnis trüben. Ferner stelle man die Blumen nicht direkt in die Sonne, an einem schattigen Platz im Zimmer auf. Am heißen Tagen gebe man ihnen mehrmals frisches Wasser. Jeden Morgen nehme man den Blumenstrauß aus dem Behälter, entferne die wolk gewordenen Blätter und Blüten und schneide von den Stielen circa einen Centimeter ab, damit hierdurch den Blumen die Aufnahme neuer Nahrung erleichtert wird. Auch der Behälter ist unten zu reinigen und stets mit frischem Wasser zu füllen. Eine Abbrausung der Blumen ist alle Morgen vorzunehmen. Pflegt man auf diese Weise die jungen Kinder der Natur, so wird man auch längere Zeit seine Freude an ihnen haben.

**ph. Schwindler.** Am 21. v. Mts. erschwendete sich ein unbekannter Mann, seinem Neuherrn nach einem Klempnergeselle, unter Vorstellung der falschen Tatsache, er käme im Auftrage eines hiesigen Klempnermeisters, bei einer hiesigen Firma 6 Tafeln Weissblech.

**ph. Ermittelt wurde ein Hasenarbeiter, der aus einem Güterschuppen an der Obertrave sich einen Platz rechts-widrig aneignete.**

**Wahl.** Von der Gemeindeversammlung in Teutendorf ist das bisherige Mitglied des Gemeindevorstandes, Husner Otto Waldemar Kloß selbst in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Amtszeit von 6 Jahren wieder gewählt worden.

**Gutti.** Schauergeschichte werden von hier aus auswärtigen Blättern berichtet. So wird dem G. C. gemeldet: Hier nahm sich gestern ein Bader einer hiesigen Fabrik das Leben. Ein unmittelbarer Anlaß zu der Tat war scheinbar nicht vorhanden. Nun stellte sich aber heraus, daß die Ursache wahrscheinlich darin zu suchen ist, daß die Arbeitskollegen den Mann zwingen wollten, entweder in den Verband einzutreten oder die Arbeit zu verlassen. Das soll den Mann, der der Sozialdemokratie stark ablehnend gegenüberstand, in den Tod getrieben haben. Diese ganze Schauergeschichte trägt den Stempel der Erfindung zu deutlich an der Stirn, als daß man darauf irgend etwas zu erwidernd hätte. Man er sieht daraus jedoch, aus welchen Schmähungen die Gegner der Sozialdemokratie sich rekrutieren.

**w. Naheburg.** Weichens und. Gestern mittag wurde im hiesigen See bei der Gasanstalt eine Leiche treibend gefunden und geborgen, welche als die des Arbeiters Ch. Groß aus Salem rekonziert wurde. Die Leiche muß schon längere Zeit im Wasser gelegen haben. Ob ein Unfall oder Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt. — Die Lohnbewegung der hiesigen Arbeiter hat, soweit die an Bauten beschäftigten Arbeiter in Betracht kommen, nun doch noch zum Streik geführt, die Arbeitgeber wollen ihren Arbeitern die geforderten 2 Pfg. Bulage die Stunde nicht gewähren und meinen wahrscheinlich, ihren Leuten wird bei 30 Pfg. die Stunde zu wohl werden. Es ist hier ein ungewöhnliches Bild, die sonst so tätigen Arbeiter jetzt ruhig und eifrig durch die Straßen gehen zu sehen. Selbstredend sind die Arbeitgeber ganz aus dem Häuschen; der Eine will sich Leute aus Berlin, der Andere solche aus Russland kommen lassen. Ob die Herren wohl glauben, daß diese für 28 Pfg. die Stunde hier arbeiten und leben können? Die Arbeitsniederlegung erfolgte heute morgen einstellig. In Betracht kommen 30—35 Männer, welche organisiert sind. Ob die Arbeitgeber ihre Drohung, wegen des Streiks der Arbeiter die Maurer auszusperren, wahr machen, muß die Zeit lehren. Auch die Maurer sind organisiert und werden dann wahrscheinlich mehr Lohn fordern. Die Hauptfrage ist, daß die Streikenden aushalten und Ruhe bewahren. Die Baulonjunktur ist eine gute. Schließlich werden die Arbeitgeber wohl einsehen müssen, daß ihre Arbeiter die Not vor Lohnforderung stand und diese gewiß minimale Forderung bewilligen.

**Obesloe.** Nachahmenswert. Mehr als zwei Drittel der Inhaber von Barbier- und Friseurgeschäften hatten sich dafür ausgesprochen, an den

## Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 16. Mai.

**Die Malergesellschaften sind von ihren Meistern ausgesperrt worden. Zuzug von Malern nach Lübeck ist streng fernzuhalten.**

welten Festtagen die Geschäfte ganz zu schließen. Der Regierungspräsident hat jetzt eine Verordnung erlassen, wonach der Betrieb in den Barbier- und Friseurgeschäften an den zweiten Festtagen zu ruhen hat.

**Kiel.** Schärfmacher an der Arbeit. Der von den diesigen Steinbrütern beschlossene Streik hat den Schuhverband deutscher Steindruckereien veranlaßt, in die Beratung darüber einzutreten, ob den etwa 6000 Gehilfen, die bei den Verbandsmitgliedern in allen Teilen Deutschlands arbeiten, sofort zu kündigen sei.

**Dassow.** Wie weit die Macht eines Guts-Inspectors in Mecklenburg reicht, mag nach folgendem Fall zeigen. Befinden sich da auf einem Gut, das keinem Junker, sondern einem gelehrteten Herrn gehört, ein Kutscher, ein Diener, eine Magd und zwei Dienstmädchen, die in voller Eintracht zusammenleben, dieselben beschlossen, daß dieses Zusammenleben größtenteils nur von kurzer Dauer ist, sich auf einem Bilde photographieren zu lassen, um ein kleines Andenken zu haben. Doch der Mensch denkt und der Inspector lenkt; so war es auch hier. Die fünf Freunde bestellten einen Photographen aus dem nächsten Ort und, um keine Arbeitszeit zu verschwenden, wollten sie ihre halbe Stunde Kassezeit zur Aufnahme benutzen, die im Freien stattfinden sollte. Der Inspector hatte nun Wind von der Sache bekommen und schien es als große Annoyance zu betrachten, sich ohne seine Erlaubnis porträtieren zu lassen. Er erklärte den Leuten,

daß wegen Haussiedensbruch angelegen zu wollen, wenn sie gegen seinen Willen handeln würden und stellte einen Posten vor das Gut mit dem Auftrag, den Photographen zurückzuschicken. Der Mann war ganz verblüfft darüber und meinte, so etwas wäre ihm in seinem Leben doch noch nicht vorgekommen. Den lieben Freunden blieb nun nichts anderes übrig, als in das Vorsteuernicke zu greifen, dem Kutscher seine Untosten zu vergessen und zu rufen: "Behalt dich Gott, es wär' so schön gewesen!" Diese kleine Begebenheit wird uns mit dem Erischen um Bekennenlichkeit schriftlich übermittelt. Ist der ganze Vorfall auch an sich recht unbedeutend, so beweist er doch immerhin, wie nichtachtend man auf älteren Personen behandelt, die für ihren geringen Lohn doch stets ihre Schuldigkeit voll und ganz tun müssen. (Ed.)

**Malchin.** Der mit der Untersuchung der Silberdiebstahlssache der Fürstin Wrede beauftragte Untersuchungsrichter beantragte bei dem ausständigen Amtsgericht Güstrow in Mecklenburg die Unterbringung der Fürstin in eine städtische Irrenanstalt. Fürstin Wrede hat sich, wie es heißt, telegraphisch dem Untersuchungsrichter zur Verfügung gestellt. Was sollte sie auch wenigstens als Fürstin — zu fürchten haben!

**Nostock.** Großes Aufsehen erregt hier die Uffäre des Geheimen Medizinalrats Prof. Dr. Schulz, welcher durch das großherzogliche Ministerium vom Amt entlassen und vertrieben worden ist. Er war Direktor der Frauen-

Klinik und der Geburtsklinik. Es soll sich bei der Uffäre um Unterschlagungen handeln.

**Winzen a. d. R. Großvader.** Gestern morgen sind, wie der "Hann. Cour." meldet, auf dem Gute Lübbertal bei Garstorff, Kreis Winsen, vier große Wirtschaftsgebäude niedergebrannt.

**Kueberg.** Viehessdrama. Wegen verschmähter Liebe töte hier der 23jährige Farmer Memes ein 19 Jahre altes Dienstmädchen, indem er fünf Revolverkugeln auf dasselbe abgab. Der Mörder ist flüchtig.

### Gitterschanz-Wichmarkt.

Hamburg, 12. Mai 1906.

Der Schweinehandel verlief ruhig.

Zugeführt wurden 3300 Stück, davon vom Norden — Süden, vom Süden — Süden Preis: Sengschweine — M. Berndtschweine: schwere 58—59 Mt., leichte 59—60 Mt., Sauen 50—55 Mt. und Ferkel 57—60 Mt. pro 100 Pfund.

Amtliche Notizen der Produktionswerke.

Inlandisches Getreide.

Lübeck, 15. Mai.

Weizen, 125—130 Pf. holl., M. 180—185, Roggen 120—125 Pf. M. 160—165 Hafer, je nach Qualität M. 165—175, Gerste, je nach Qualität M. 180—170.

Amtliche Notizen der Produktionswerke.

## Bommerlunder

feinster Tafel-Getreide-Aquavit

## Ortskrankenkasse

in Lübeck.

Der Vorstand besteht für das Jahr 1906 aus folgenden Mitgliedern:

a) den Arbeitgebern:

Buchdruckereibesitzer Charles Coleman, Vorsitzender; Buchdruckereibesitzer Adolf Rey, Malermeister Gottfr. Scheithauer, Kaufmann Herm. Behrens (F. Neiburg u. Co.)

b) den Arbeitnehmern:

Buchdrucker J. J. Fr. Körner, Stellvertreter des Vorsitzenden; Schriftsteller A. H. Stendel, Schriftsteller, Schriftsteller Fr. W. Neumann, Stellvertreter des Schriftstellers, Maurerhelfer H. Fr. Völker, Dreher P. M. H. Hoff, Steinbruder J. H. F. Federn, Bohrer W. J. H. Alwert, Buchdrucker R. Waldburger.

Der Vorstand.

## Arbeiter Bildungsschule Lübeck.

Die neue Übungsstunde findet fortan nur noch

Donnerstags abend

statt.

Der Vorstand.

## Achtung Bauarbeiter!

## Mitglieder-Versammlung

am Freitag den 18. Mai

abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.

Tagesordnung wird in der Versammlung be-

sondert gemacht

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand

## Hansa-Theater

Heute zum 3. Male:

Die kleinen Vagabunden.

Gr. amerik. Sensationsstück in 8 Bild.

von Mac Sinley.

1. Bild: Die Trennung; 2. Bild: Die

Landstreicher; 3. Bild: Ausgesetzt;

4. Bild: Die kl. Vagabunden; 5. Bild:

Wiedergefunden; 6. Bild: In der Ver-

brecherhöhle; 7. Bild: An der Schleuse;

8. Bild: Getrennt und vereint.

Sommer - Preise. Vorverkauf in

Sager's Zigarreng. u. a. d. Theaterkasse.

## Stadthallen-Theater.

Donnerstag den 17. Mai. Anfang 8 Uhr.

berühmtes Gastspiel der Traumtänzerin

,,Madeleine,,.

Hierzu:

In Todesangst, Schwant in 1 Alt von Schadt,

and

Die vollkommene Frau, Lustsp. von Götz.

Freitag den 18. Mai: Operette:

Der Mikado.

Operette in 2 Akten von A. Sullivan.

Sammlung in Lübeck.

## Streichfertige \*\*

## Oelfarben

zum Gebrauch fix und fertig.

Leinöl, Firniss, Karbolineum,

Holz- und Steinkohlenteer,

Stahlspähne, Bohnerwachs,

Deckenbürsten, Weissquäste,

Pinsel, sowie Bürstenwaren

samtlich empfiehlt das

Drogu- u. Farbengeschäft

von

**John Becker**

Fornstraße 29. Fernspr. 1632.

5 Pf. per Pfund zähle für Haushalte.

37 Alfstraße 37.

Geöffnet von morgens 7 bis abends 8 Uhr

Sämtl. Sorten Weine u. Spirituosen.

**Grimm's**

feinst. Doppelkümmel, Krummesser,

Buntekuh-Kümmel

empfiehlt zu billigsten Preisen.

**Carl Grimm**

Wein- u. Spirituosenhandlung.

Rosenstraße 10. Fernruf 1811.

## Carl Folkers

25 Marlesgrube 25.

## Vollständige

## Wohnungs-Einrichtungen.

Frau Meier: „Liebe Frau Dreier, wo erhält man hier in Lübeck am besten und vor-

teilhaftesten eine komplette Wohnungseinrich-

tung? Wie Sie wissen, gibt es in nächster

Zeit eine Hochzeit bei uns im Hause.“

Frau Dreier: „Ach ja, die Mobiliertage ist

heute, wo die Materialien so sehr

in Preise gestiegen und auch die Löhne er-

höht sind, recht schwer zu lösen für manches

junge Paar, doch wenn man nur die rechte

Quelle weiß, geht es doch noch.“ Carl

Folkers verläuft noch wie vor, seines

großen Lagers wegen, zu den alten Preisen,

und um dem Publikum entgegenzutreten,

hat er jetzt auch die „roten Lübeck-

Marken“ eingeführt; da gehen Sie nur

drin, dann kaufen Sie billig und gut.“

Frau Meier: „Ich danke Ihnen für die freund-

liche Queruntersicht.“

Habe durch Umbau meine Geschäftsräume be-

deutend vergrößert und verbessert und lade zur

Besichtigung meines großen Lagers freudl. ein.

Carl Folkers.

## Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

## Stadthallen-Theater.

Donnerstag den 17. Mai. Anfang 8 Uhr.

berühmtes Gastspiel der Traumtänzerin

,,Madeleine,,.

Hierzu:

In Todesangst, Schwant in 1 Alt von Schadt,

and

Die vollkommene Frau, Lustsp. von Götz.

Freitag den 18. Mai: Operette:

Der Mikado.

Operette in 2 Akten von A. Sullivan.

## Sarg-Magazin Fernsprecher 427. Gebr. Müter

über Rühlstraße 13 und unter Königstraße 11a.

Größtes Lager am heutigen Platz, bekannt billige Preise.

Stets Neukräfte in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze.

Überführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Schwart. — Druck: Friedr. Meyer & Co. — Sammlung in Lübeck.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 113

Donnerstag, den 17. Mai 1906

13. Jahrgang

## Sparties und Parteileben.

Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. Der Berliner Glossier aus Süden ist nach stattgehabten Unterhandlungen beendet. — Aus Berlin wird gemeldet: „Der Vorstand des Gesamtverbandes der Metallindustriellen Deutschlands hat am Freitag die angeläufige Konferenz abgehalten. Es wird berichtet, daß sie nur informatorischen Zwecken gedient habe und daß keine Beschlüsse über Aussperrungen gefasst worden sind. Das soll erst in einer Ausschüttung Mitte nächster Woche geschehen.“ In Hannover haben Einigung über handlungen zwischen Metallindustriellen und Arbeitern zu geben. — Gegenüber dem Beschuß des Posener Arbeiterverschöndungsvertrages, die Aussperrung zum 14. Mai aufzubauen, beschlossen die ausgesperrten Männer in ihrer Versammlung, auf ihren alten Forderungen zu bestehen. Es erfordert nun noch Abschluß, ob am Montag nach nur ein Teil der Männer die Arbeit wieder aufnehmen wird. — Die Belegschaft des Schachtes „Glück auf“ in Bonn hat die Arbeit eingestellt. — Den streikenden Lithographen und Steinmetzen in Leipzig haben sich die Hilfsarbeiter und Helferinnen angegeschlossen. — Der „Hannoversche Courier“ meldet aus Celle, 11. Mai: „Seit heute Morgen stellen die festigen Männerhandlanger auf allen Betrieben. Sie wollen eine Erhöhung des Stundenlohnes auf 40 Pf. Erfolgslos wurden auch die Männergruppen aufgesperrt. Bis jetzt sind zirka 120 Arbeiter und 150 Gehilfen. Viele Betriebe verließen schon heute die Stadt. Große Bauten, so u. a. das Elektrizitätswerk und das Alberthospital, erleiden nun unheilbare Verzögerung.“ — Die Lohabewegung bei Tapetenfabrik Bielsfeld wurde mit Erfolg brennt. — Die Lohabewegung der Stoffwaren in Münster i. W. wurde brennt. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung.

Die Mandatsniederlegung der italienischen sozialistischen Deputierten ist perfekt geworden. Die Situation der Fraktion war tatsächlich unheimlich geworden. Nachdem sie sich erst vor einigen Wochen in schwerer Gegenrich zu der Parteileitung und den Beschlüssen des Kongresses von Bologna gestellt hatte, indem sie sich zur Unterstützung des Fabrizio Government bereit erklärte, kam sie auch in Gegenrich zu der Mehrheit der Arbeiter (sowohl diese Klassenbewußtsein über zum Klasseninstinkt haben), indem sie sich in dem Moment gegen den Generalstreik erklärte, als dieser wegen der wiederholten Niedermutung von Arbeitern ausbrach. Überdies mehr der „Avanti“ die beschämende Tatsache feststieren, daß trotz der allen bekannten kritischen Lage in der Kammer und trotz telegraphischer Berufung der größeren Zahl der Abgeordneten es nicht für mögig stand, in Rom der Pflicht zu genügen, sondern daß private Interessen sie verhinderten; einige waren allerdings durch Parteigeschäfte verhindert. So war das Schreiben, das die Mandatsniederlegung anzeigen, aus von Bissolati, Garico Ferri, Andrea Costa, Agnelli, Giacomo Ferri, Cavolini, Montecatini, Ruggola, Roudani, De Felice Giuffrida, Bergoglio und Bertoli unterzeichnet. Nachträglich bewiesen haben Acaldi, Bernini und Masini. Andere, wie Morgan, Galli, Sichel und Bentivoglio haben telegraphisch ihre Zustimmung erklärt. Der sozialistische Turati hat das Schreiben der anderen Abgeordneten nicht unterschrieben, sondern beim Kammerpräsidenten die Mandatsniederlegung in einem Briefe angezeigt, worin er erklärt, daß er sich in einzelnen Punkten mit der Fraktionssitzung im Widerspruch befände, aber gerade darum zurücktritt. Die Kammer zählte 28 sozialistische Abgeordnete, Turati mitgerechnet. Wie es nach dem „Avanti“ scheint, verzögert sich der Vertreter von Macerata, Aniolti, dem Beispiel seiner Genossen zu folgen.

Einen Kampf gegen zwei Fronten, nämlich gegen die Sozialdemokratie und gegen die deutsche

Sprache, hat der Gemeindevorstand in Böhmen in Thüringen eröffnet. Er verbietet die Masseter mit dem lateinischen Venerus, der 1. Mai solle doch nicht gefeiert werden. Man erachtet sich eine schriftliche Verbotsbestätigung und erhält darauf folgendes Schreiben: „Die Versammlung von Fischer P. Sauerbrunn aus Großbretzen als den 1. Mai d. J. wobei nach § 3 vom 6. Januar 1894 für die öffentliche Ruhe und Ordnung vorhandene Gefahr hiermit nicht gerechtfertigt.“

## Aus Nah und Fern.

Ein Richter des Klassestaates. Gegen den Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Firle in Breslau wurden nach der „Volkswoche“ über 20 Beschwerden eingebracht, weil er den wegen Teilnahme an dem tumult am Striegauer Platz beschuldigten Unterdienungen mit ihren Frauen und Verwandten verweigerte. Die Unterredungen mit den Verdächtigen verzögerte der Richter, weil sie die Gefangenen unter Auge sprechen wollten.

Über das Opfer vom Striegauer Platz, den im Allerheiligenghospitale schwer Verletzungen erlittenen Arbeiter Max Baum weiß die „Breslauer Zeitung“ folgendes zu berichten: „Die Verhortheit ist der Sohn einer verwitweten Domänenarbeiterin, die noch vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, hat. Max Baum kam vor zwei Jahren aus Frankenthal nach Breslau, und später wurde er Fabrikarbeiter in der Hoffmannsfabrik und in der Linkischen Waggonfabrik. Nach den eigenen Angaben, die er haheln über seine Verletzungen gemacht hat, war er am Abend des 19. April nach Fabrikchluss mit seiner Frau, einer Spinnarbeiterin, spazieren gegangen und war gegen 7 Uhr auf dem Heimweg noch der Schweizer Straße begriffen, wo er auf einer Schloßstufe wohnte. Eine Weg führte ihn durch die von einer gewaltigen Menschenmenge erfüllte Friedrich-Wilhelmsstraße. Vor dem Laden des Wollfabrikanten Kümmel habe ihm ein Schuhmacher barsch geantwortet: „Gleichen Sie sich!“ — und als er diesem Verlangen Folge geleistet, habe er einen Säbelhieb an der rechten Kopfseite erhalten. Im Allerheiligenghospitale sei ihm der erste Verband angelegt worden, worauf er dann entlassen worden sei, da man ihm wegen Überfüllung des Hospitals keine Aufnahme habe gewähren können. Die Wunde hat anfänglich einen ganz befriedigenden Heilungsbrozess bekommen, so daß er etwa zehn Tage nach der Verletzung gelegenhaft eines Besuches in Schloss Gartnarbeiten sollte vornehmen und auch ein Fahrrad hätte besteigen können. Später verschlimmerte sich plötzlich die Wunde; es trat Fieber ein und Baum mußte deshalb etwa drei Tage vor seinem Tode sich ins Allerheiligenghospital aufnehmen lassen. Wie Baum mit voller Willenshülle behauptet, habe er, — nah das würde, die Möglichkeit der Behauptung vorausgesetzt, das tragische Moment seines Todes sein, — meist zu den Skandalen, noch überhaupt zu den Ausgesperrten gehört, sondern er sei als Nichtorganisierter nach wie vor auf Arbeit gegangen und habe aus an jenem Tag des Donnerstag mit den anderen Arbeitswilligen eben um 6 Uhr in der Linkischen Fabrik Feierabend gemacht.“ Hierzu bemerkte die „Bresl. Volkswoche“: Wie haben dem nichts hinzuzusehen. Diese Meldung ist nur ein neues Beweisstück dafür, daß unsere Würdigung der Vergangenheit in der immer greller sich aufschwellenden Blutnacht durchaus die richtige war. Dem unbedeutlichen Feierabend wird die Hand auf der Flucht abschlagen, der Arbeitswillige Baum erhält auf dem Heimweg einen Säbelhieb über den Kopf, der sein blühendes Leben vernichtet. Was werden wir noch sonst alles erfahren!

Vom Blitz erschlagen. Wie der „Oberst. Bonner“ auf Gleiwitz meldet, sind Sonntag nachmittag in

der Nähe der Vorstadtwerke während eines Gewitters ein Bergmannsfrau und ihr fünfjähriges Kind vom Blitz erschlagen worden. — In El. Ringe und Emtlich (Westfalen) sind zwei Personen vom Blitz erschlagen.

Von einer Blaspophrone verflümmelt. Von Kriegsgericht der ersten Division in Königsberg (Ostpreußen) verurteilte den Schräder Claus, der sich beim Gewehrreinigen mit einer Blaspophrone des Beigefüngs der rechten Hand zerschmetterte, wegen vorsätzlicher Selbstverstümmelung zu zweieinhalf Jahren Gefängnis und Bestrafung in die zweite Klas des Soldatenstandes.

Eine Berliner Bank um 163 000 Mark betrogen. Der Direktor der Nordischen Bank Friedlandstr., wurde vor einiger Zeit aus Rostow an Don mit 100 000 Mark flüchtig. Diesem Desraudanten ist jetzt aus gelungen, eine Berliner Bank zu 163 000 Mark zu schädigen. Nach der Entfernung in Rostow hatte sich der ungetreue Direktor seiner Beute nach Monte Carlo begeben und gehabt an der Spielbank die Summen noch erheblich zu vergrößern. Er versteckte sich indessen gründlich. Er verlor und stand schnell wieder vor dem nichts. Unterdessen hatte er von Fräulein Jenny S. einen gelernt, welche in Monte Carlo eine Villa besitzt. Diese hielt ihn für eine sehr reiche Maen, weil er nie unter 3000 bis 5000 Francs verlor und nicht mit der Wimper zuckte, wenn er verlor. Dieser Fräulein S. brachte Friedlandstr. als Werbung zu einem neuen Betrag. Als sie ihm erzählte, daß sie nach Berlin fahren wollte, beobachtete er sie mit einem Auftrag, der ihn gerungen Vertrauen voraussetzte. Der Herr Direktor bat sie, für ihn bei einer Berliner Bank 163 000 Mark zu erischen, die er als Direktor der Nordischen Bank anwies. Er selbst, sagte er, habe noch eine Geschäftsstelle zu machen und werde sich später in Berlin einstellen, um von ihr das Geld zu empfangen. Fräulein S. fuhr in einem Berliner Hotel ab und erhielt den ehrenvollen Auftrag noch einmal schriftlich. Die Anweisung war: „Drohung, da der Herr Direktor der Bank zeichnen kann und bei seiner Bank noch als „verreist“ galt. Fräulein S. erhielt anstordnungs das Geld und händigte es G. aus. Mit den 163 000 Mark in der Tasche drohte Friedlandstr. Fräulein S. nach ihrem Hotel zurück. Dann fuhr er in einer Drosche nach einer anderen Bank und ist seitdem verschwunden. Als die Berliner Bank der Nordischen mitteilte, daß sie deren Konto der Anweisung gemäß mit 163 000 Mark belastet habe, erfuhr sie, daß die Kollegin in Doa von dem Auftrag nichts wußte. Der flüchtige Direktor ist noch nicht ergreifen.

In den Tod geprügelt! Das Oberkriegsgericht in Dresden beschäftigte sich dieser Tage mit den fürchtbaren Soldatenrädern, die sich am Mittwoch bei 11. Februar in der Kaserne des 2. Husarenregiments Nr. 19 in Grimma abspielte. In der Nacht zum 11. Februar war es zwischen den Husaren Naumann und Ohe, die beide Staffelmeister halten, zu einer Prügelprüfung gekommen, zu der zweifellos Ohe den Anlaß gegeben hatte. Naumann hatte dabei den Kürzeren gezogen und im Gesicht schwere Verletzungen erlitten. Als der Husar Jenisch, ein „alter“ Mann, hierbei erfuhr, erklärte er sofort: „Küßt uns ab!“ Ein junger Soldat war unter den Leuten des dritten Jahrganges abgekettete Sachen nach beider Mittagsstunde ein sogenanntes Melkutoenschäft zu veranstalten. Die Seele des Unternehmens war der Husar Jenisch, der sich allerdings aus purem Willen für den übel zugerichteten Naumann dazu entschlossen habe will, dem Ohe eine Büttingung anzudeihen zu lassen. Der Mittagsstall — es war an einem Sonntag — war kurz zu Ende, die Verpflichter kaum anher Schweiße, als auch schon die Vorbereitungen zu der Prüfung getroffen wurden. Ohe wurde nun aber nicht nur von den alten

## Im Banne des Spiritualismus.

Beitragen von Friedrich Thiele.

(11. Fortsetzung.) (Machwerk verboten.)

„Ich dulde diese Sprache nicht!“ rief sie leidenschaftlich. „Schön genug, wenn Du, wie es scheint, unsere Mission als ein Geschäft ansieht, dessen Chancen man kalkuliert wie die Aussichten eines Kuhhandels. — Du wirst mich noch dahin bringen, daß ich mich von Dir trenne!“

Mr. Dow starrte sie erst erschrocken an, dann fixierte er mit mithausischen Augen den Kutscher, denn das Medium hatte mit lauter, exzenter Stimme gesprochen. Die Lippen flüsterte zusammenhüllend, räumte er ihr in eindringlicher Weise zu, sie möge Vorsicht walten lassen, sonst würde sie ihrer Sache unendlichen Schaden zufügen.

Katie blickte ihn zornig an.

„Wer ist schuld als Du?“

„Sachte — Kind, sachte“ — er nahm jetzt seine sanfte unterwürfige Haltung wieder an — „Du bist überreizt und nervös — Du bist ungerecht gegen Deinen treuesten Freund es ist mir nicht um mich, Katie, im Bewußtsein meiner Unschuld nehme ich gern Deine Vorwürfe hin, ich weiß ja, daß Du im Grunde Deiner Seele ein Engel bist und mit mir mit aller Liebe eines reisen Herzens umfassst — in gefährlicher Liebe, versteht sich.“ verbesserte er sich rasch, „andere Menschen indessen kennen Dich nicht so gut wie ich, und wenn ich auch nicht glaube, daß der lange Leben dort oben — auf dem Kutscher deutet — englisch versteht, so könnte es Dir doch passieren, daß Du die notwendige Vorsicht bei einer Gelegenheit aus den Augen verlierst, wo daraus unberechenbare Folgen entstünden.“

„Du hast recht, Allan,“ versetzte sie plötzlich bestürzt, die Festigkeit meines Temperaments war der mächtigste Stein, den ich von Kühnheit auf zu bekämpfen hatte“

es ist mir noch nicht gelungen, ihn völlig zu vertreiben. Verzeihe mir, ich werde mich nun an bezwingen.“

Sie streckte ihm vergebungslosch und die durchsichtige Hand hin.

Allan ergriff diese mit eifriger Liebenwürdigkeit.

„Ich rede nicht um meinen, sondern um Deinetwillen. Katie — Ich weiß aber auch wohl, daß Du Dich wohl kaum von Deiner Reizbarkeit freien machen kannst; sie ist der Ausdruck Deines nerösen Zustandes und daher nicht von Deinem Willen abhängig.“

„Meinst Du?“

„Ich bin überzeugt davon, und gerade deshalb niets zur Versöhnlichkeit gereigt.“

Der Geist sollte nichts über den Körper vermögen? Er sollte sich den zufälligen Bildungen der Atomwirkung slügen müssen? „Nein, nein, nein,“ rief sie, durch die Emphase, womit sie die Worte herausstieß, gerade das Gegenteil ihrer Behauptung bestätigend. „Beruhst denn nicht auf der Herrschaft des Geistes über den Leib mein ganzes religiöses System?“

Wir müssen am Ende des 19. Jahrhunderts mit den Ergebnissen der Wissenschaft rechnen, das ist gerade einer der Vorteile unserer Lehre,“ erwiderte er achselzuckend.

„Habe ich Dich nicht tausendmal bewiesen, daß mein Geist meinen Körper zu unterjochen vermag?“ sagte Katie. „Habe ich mich nicht allein durch meine Geistesstärke in Augen aufrecht erhalten, in denen tausend gewöhlliche Menschen, Männer wie Frauen, unterlegen wären? Denkt Du noch unserer Flucht durch die Wüste, als die Pferde unter uns zusammenbrachen, als Du Dich zu Boden wässt, und plötzlich den Tod zu erwarten, und ganz allein meine Energie unser Leben rettete?“

„Ich denke daran — Du bist ganz gewiß starken Geistes, — aber —“

„In Aber mehr, — Ich bin Geist und durch mich soll der Geist seine herrschende Stellung wieder erlangen.“ Sie schwieg und warf sich in ihr Polster zurück; ihr Brust hob sich kräftig, aus ihren Augen leuchtete eine strohfarbene Energie.

Wenige Minuten später hielt der Schlitten vor dem mittleren im Walde ruhend gelegenen Restaurant Hundelschloß. Katie sprang graziös aus dem Gesäß, ohne die Unterstützung des Kutschers oder ihres Begleiters abzuwarten, stieß dem Amerikaner voran in das Gastzimmer, wo sie nun wenige Personen anwesend fanden.

Der Sitzer der Großstadt gewöhnte sich niemand um die Ankündigung, als jedoch Mr. Dow seine Gesellschaft mit leuter Stimme in arabischer Sprache fragte, welche Blasie ihr gehabt sei, und sie ihm in demselben Idiom antwortete, lächelten sich die Blicke erstaunt nach ihnen hin. Man hörte sofort, daß man es wieder mit Engländern noch mit Franzosen zu tun hatte und stieß leise flüsternd die Köpfe zusammen, um über die Landeszugehörigkeit der Fremden Vermutungen anzuspinnen. Die seiterlich schwungvolles weibliche Schmuck entbehrende Kleidung Katie — diese trug dasselbe Gewand, indem wir sie dem Deutschen zuvor vorgeführt haben — erhöhte noch das Eigentümliche ungewöhnliche ihrer Erscheinung und hatte zur Folge, daß man sich während der nächsten Minuten ausschließlich mit Dow und seiner Begleiterin oder eigentlich mit der letztere beschäftigte. Ein Herr, der an dem einzigen befreiten Platz des Büros des Tox argab, hielt sie mit Rückicht auf die Bartheit ihrer Gestalt für eine Japanerin, eine Dame dogge behauptete, sie sehe mehr wie eine Indierin aus, sie sei im bedingt eine Votivblume von den Ufern des Ganges.

Katie und Dow, die an einem Tische in der Ecke Platz gekommen waren, bemerkten mit Vergnügen den Eindruck den sie hervorriefen, und bemühten sich, durch die halblau Fortsetzung ihres Gesprächs der Unwichtigkeit der Anwesen den neuen Nahrung zuzuführen. Sie fühlten sich geschmeide-

euten furchtbar verprügelt, sondern heraus auch noch von den Mekruten. An dieser neuen furchtbaren Fluchtung beteiligten sich auch nochmals einige der alten Freunde ihm nachgerufen: "Heute abend geht es weiter." Der Ungläubliche begab sich in seiner Verzweiflung nach einem abschlechten Stall und hängte sich in einem Tüpfosten. Nach einer halben Stunde wurde er von Kameraden tot aufgefunden. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Unmittelbar zuvor hatte er noch zu einem Kameraden gesagt: "Ich habe es nun auf, ich hänge mich jetzt auf!" Als Teilnehmer des Schlägers konnten nur die Husaren Jenisch, Claus, Biehweger (ältester Sohn des 3. Jahrganges) und die Reichen Kaiser, Weise, Martin und Seifert, durchweg von dem Etablissement ermittelt werden; gegen sie wurde Anklage wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung erhoben. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Rekruten sich nur unter dem Druck der alten Freunde an den Misshandlungen beteiligt haben, fürchteten sie doch, sofort in gleicher Weise behandelt zu werden. Bei der Sektion der Leiche wurden ziemlich schwere äußerer Verletzungen konstatiert, die zweifellos von der Misshandlung herührten. So zeigten beide Gesäßhälften und der Rücken frische Blutergüsse, Schwelen und Streichen. Das Kriegsgericht war zwar der Ansicht, daß die Misshandlung nicht die alleinige Todesursache gewesen sei, sondern, daß offenbar noch andere, unbekannte Gründe mitgesprochen haben mögen, versagte über den angeklagten "alten" Freuden mit Rücksicht auf die Schwere der Misshandlung widernde Umstände und verurteilte Jenisch zu fünf, Claus zu vier und Biehweger zu drei Monaten Gefängnis; die vier Rekruten kamen mit je zwei Wochen Gefängnis davon. Die hiergegen von den drei alten Freuden eingeleitete Berufung hatte wider Erfolg. Das Oberkriegsgericht hielt, obgleich es im wesentlichen zu denselben Feststellungen wie die Vorinstanz gelangte, eine Herabsetzung der Strafe für angezeigt, weil der Selbstmord den Angeklagten nicht angerechnet werden könne. Es erhielt nun mehr Jenisch 4, Claus 3 und Biehweger 2 Monate Gefängnis, auch wurde allen dreien die Untersuchungshaft mit je einem Monat angerechnet.

Auf ein Verbrechen deutet ein Leichensuizid hin, den man in Berlin gemacht hat. Aus der Film landete man einen Menschenkopf und später andere Leichenteile, die zusammen passten. Die Aquosierung ergab, daß es sich um die 60-jährige Streichholzhändlerin Schmidt handelt, die seit Februar d. J. vermisst wird. Von dem Mörder hat man keine Spur.

Wegen Körperverletzung im Amt standen vor kurzem vor der Strafammer in Frankfurt a. M. der Polizeierrgeant Birkhan und der Schuhmann aus Homburg, vor Gericht. Sie haben in der Nacht zum 12. Juli im Homburger Arresthaus einem Bettler, der am Abend von Homburg eingeliefert worden war, einen Besuch zur Feststellung der Persönlichkeit abgestattet. Der Arrestant, den sie von der Prisone herunterzogen und auf den Vorraum schleppen, gab an, er habe beim Rückstolpern seines Namens fortwährend Schläge mit der Säbelklinge und Faustschläge bekommen. Das Geschrei des Bettlers wurde in der Nachbarschaft gehört. Der Ankläger forderte den Angeklagten, die jede Misshandlung bestreiten, ein sehr gutes Zeugnis aus. Das Gericht kam zur Freisprechung der Angeklagten, weil es der Aussage des Bettlers, eines übel beleumundeten Menschen, keinen Glauben schenkte. Wenn auch manche Verdachtsgründe gegen die Angeklagten vorlagen, so sei doch mangels hinreichender Aufklärungen über den Vorfall auf Freisprechung zu erkennen. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafe von mehreren Monaten beantragt.

Mord oder Selbstmord? Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Im benachbarten Edenheim wurde eine Frau mit Salzsäure vergiftet aufgefunden. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Mord. In Nürnberg erschoss der Kaufmann Engelberger den früheren Sägewerksbesitzer Bösl und sich selbst. Das Motiv der Tat ist noch unermittelt.

Schreckliches Unglück. Wie aus Karlsruhe gesiebt wird, ereignete sich in der Nacht zum Montag beim Bahnhof Schäßburg ein schreckliches Unglücksfall. Der Sohn des Generals v. Trotha, ein 22-jähriger Student, fuhr mit einem Motorwirktard in schnellem Tempo

durch die ihnen beigelegte Wichtigkeit, Käthe schien förmlich zu wachsen unter dem Einfluß der auf sie verlogten geworfenen Blüte; indem sie — der angebliche Typus des über alle menschlichen Schwächen erhabenen Übermenschen — ihrer Miene den Ausdruck einer von ihrer Umgebung durchaus überzeugten Gleichgültigkeit wie eine Kugel aussetzte, sog sie mit geschäftigen Sinsen jede Neuerung der Wirkung ihrer Persönlichkeit ein; ihre auf außergewöhnliche Fleile gerichtete unbegrenzte Eitelkeit sonnte sich im Widerschein des von ihr ausgestrahlten Latessees.

Allan Loto freute sich des von Ihnen erregter Aufsehens mehr aus praktischen Gesichtspunkten: Wer auf die Chymie weiter Kreise spelätiert, darf sich keine auch noch so harmlose Gelegenheit vor sich reiben zu machen, entgehen lassen.

"Sie halten Dich für eine Spazierin oder Fabierin", bewirkte Allan mit kaum fühlbarem Lächeln. "Trotzdem, wenn man nur von uns spricht. Müßte doch bald ganz Berlin sich mit uns beschäftigen."

"Im Interesse unserer Mission", fügte die junge Dame mit einem ersten Blick nach oben hinzu.

"Was willst Du trinken, liebes Kind?" fragte Loto, ohne auf dieselbe auf die "Mission" zu reagieren, da eben der Kellner am Tische anstand.

Käthe fror — was sie natürlich niemals zugestanden hätte — und schaute sich nach einer Tasse Kaffee oder Tee, da sie aber fühlte, es werde dem Nimbus ihrer Erziehung dießlich sein, wenn man sie nur Wasser zu sich nehmen leße, entschied sie sich für ein Glas dieser jetzt so sehr in Käthes liebendem Süßigkeit. Ihr Begleiter zeigte weniger

gegen die geschlossene Schranke, wurde über diese geschleift und von dem eben passierenden Güterzug geöffnet.

**Mord.** Die 30 Jahre alte Meißnermeisterschwester Auguste Tobler in Linden i. B. lagte diese Woche über heftiges Unwohlsein, wurde bald daraus ohnmächtig und ist nach einiger Zeit, ohne daß Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben. Die auf Veranlassung des Staatsanwalts Wolf von Kempton vorgenommene Sektion bezw. Untersuchung des Mageninhals ergab, daß der Tod durch Nitrobenzol verursacht worden ist. Ferner wurde festgestellt, daß sich die Frau in gespenstischen Umständen befand. Der verheiratete Handelsmann Taubenberger von Enztweller, mit dem sie ein luthnes Verhältnis unterhielt, hatte ihr das Gift aus einer Breygeler Apotheke, angeblich als Abortmittel verschafft. Er wurde verhaftet. Ein Selbstmord scheint ausgeschlossen.

**Unstimmig.** In einem Walde bei Altkirch (Schweiz) wurde an der 21jährigen Anna Müller ein Leichnam gefunden. Die Leiche ist entsetzlich verkümmelt. Sie zeigt jetzt jede Spur des Wunders.

**14 Stunden verschüttet.** Nach einer Meldung aus Innsbruck sind zwei im Bergental von einer Lawine verschüttete Arbeiter ausgegraben worden. Der eine ist tot, der andere schwer verletzt. Sie sind 14 Stunden unter der Lawine verschüttet gewesen.

**Eine romantische Flucht.** Die französische Regierung begeht jetzt vor den englischen Gerichten die Auslieferung eines Mannes, der mit dem vielgesuchten Verbrecher Edouard Guerin identisch sein soll. Der in London verhaftete Mann beteuert, daß er nicht der Gesuchte sei. Edouard Guerin wurde wegen eines Raubversuchs mit Tham mit zu lebenslanger Verbannung auf die durch Dreyfus so bekannt gewordene Teufelsinsel verurteilt. Es gelang ihm aber zu entfliehen. Seine Flucht war äußerst romantisch. Während des Transports gelang es ihm, sich der Gunst der Frau eines Wächters zu versichern. Durch sie erhielt er von seinen Freunden in Chicago, wo er mehrere Jahre gelebt hatte, Geld. Die Frau setzte es ferner durch, daß Guerin und zwei andre Straßenkinder eine Helle am äußersten Ende des Endes erhielten. Bald darauf entflohen die drei und verbargen sich in einem Sumpf nicht weit vom Meeressufer. In einigen Tagen wurde eine Leiche angeschwemmt, die von den Behörden als die des Guerin identifiziert und auch unter seinem Namen begraben wurde. In der Zwischenzeit aber hatten Guerin und seine Genossen, die mit Nahrungsmitteln, Waffen, Geld und einem Revolver versehen waren, mit Hilfe einiger hoher Werkzeuge sich aus einem ausgehöhlten Baumstamm ein Boot verfertigt. In einer dunklen Nacht wagten sie sich auf die See hinaus, um die Überfahrt nach der Küste von Holländisch-Guayana zu wagen. Sie lösten sich gegenseitig im Rudern und Schlafen ab. Guerin kam bald dahinter, daß seine Kameraden ihn ermorden wollten, um sich zu den Besitz seines Gelbes zu legen. Drei Tage und drei Nächte zwang er sie daher ununterbrochen zu rudern. Er selbst lag im Boot mit schwereinem Revolver drin. Als die drei landeten, waren sie halbtot. Guerin, der Müßiggang von allen, verließ seine Genossen und machte sich allein auf den Weg. Wie lange er wanderte, weiß er nicht, da er schließlich die Zählrechnung verlor. Er wurde von umherstreifenden Indianern gefangen genommen; es gelang ihm jedoch, wieder zu entfliehen und seinen Marsch fortzusetzen, bis er endlich in Paranábo anlangte. Von hier gelang es ihm, nach Georgetown und später nach New-York und Chicago zu kommen, wo er sich oft seiner Abenteuer brüstete. Die Sache gelangte zur Kenntnis der amerikanischen und französischen Polizei, und diese verlangt nun die Auslieferung des Flüchtlings.

## FRANZÖSISCHE MORDKÄRTE

vom 6. bis 12. Mai 1906.

### Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

23. April. Fleischlächter H. F. Th. A. G. Wulf. 2. Mai. Fleischer J. H. C. Franc. Arbeiter J. J. H. Ditscher. 4. Handlungsbreiter W. H. A. K. G. Behrmann. 5. Schreiber am Polizeiamt H. W. G. Werner. Schiffer J. Mehlsbreuer (Gothmund). Güterbodenarbeiter K. W. J. K. Freitag. Fleischer J. G. Freund. Schneider W. F. H. Stein. Lokomotivführer W. G. Wolter. 7. Eisenbahnaßistent R. H. F. Thiel. 8. Steinmeier W. L. A. Bachow. 9. Buchdrucker C. F. J. G. Sahlmann. 10. Hausmeister G. F. F. F. Kaping. 11. Lokomotivführer J. F. W. Stamm. Arbeiter B. C. J. A. Brümmer. 12. Maschinist O. H. Schlimann.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

30. April. Straßenbahnlontrolleur J. F. L. U. M. W.

Neinig zur Selbstfikirung, er bestellte für sich eine Tasse Kaffee mit Gebäck und ließ sich beides vorzüglich schmecken.

Raum hatte er begonnen, so wurde er auch wieder unterbrochen. Der Kutscher trat in's Zimmer und näherte sich mit halbverlegtem Miene dem Tische.

"Was wollen Sie?" riefte ihn der Spiritist mit milder Freundlichkeit an, denn er befolgte den Grundsatzen, durch die Person für die Sache Propaganda zu machen. "Haben Sie nicht bekommen was?"

"Doch, doch," fiel ihm der lange Mann in's Wort. "Ich wollte den Herrschafien nur etwas mitteilen."

"Was gibt es denn?"

"Eben traf ein Kollege von mir ein. Etwa zehn Minuten von hier ist er mit seinem Schlitten verunglückt — die Pferde schauten vor einem Schwarm johlender Burschen, gingen durch und schleuderten den Schlitten in den Graben. Die Insassen stürzten heraus, dabei hat sich eine Dame den Fuß verstaucht. Zum Unglück ist der Schlitten infolge Kapsells an einen Baum so beschädigt, daß er zu weiterem Gebrauch nicht tauglich ist, und da die Dame in ihrem Zustande weder reiten noch laufen kann, ist der Kutscher hierhergefahren, um Hilfe herbeizuholen."

"Ja — und was weiter?" forschte Loto, da der Spracher hier zögernd inne hielt.

"Das ist weiter kein Gesäßt da, als das unsere," fuhr der Lange verlegen fort, "und da —"

"Und da sollen wir es der Dame überlassen und zu Fuß nach Hause gehen?"

"O nein, Herr, nur mit gestatten, die Dame nebst ihren Begleitern bis hierher zu schaffen."

Schulz. 2. Mai. Arbeiter W. G. F. Schind. 3. Arbeiter J. H. Meiss. 4. Kassierer an der Kommerzbank G. P. J. Rothaens. Arbeiter J. W. D. Wegner. 5. Buchdrucker C. H. W. E. Quint. Schriftsteller J. C. F. W. Kunkel. Seemaschinist G. H. G. Th. Küste. Arbeiter H. H. G. Börkow. Bureaugehilfe bei der Oberförsterei B. H. F. Bölling. Schneider H. Finnerer. 7. Stulicher E. J. H. Hein. Arbeiter E. H. Müller. 8. Galtwirt H. J. H. Blücher. 10. Lehrer J. F. H. Volkh. Schuyemann L. H. Th. W. May. Kontorist H. C. Volte.

### Totbefälle.

5. Mai. C. Biegum (Biegum), 19 J. (Cronförde). 6. J. W. E. geb. Westphal, Ehefrau des Händlers H. Junk. 26. J. Altenteiler J. J. C. Struss, 65 J. H. C. Drahm. 40. J. Fischer J. H. J. W. Schwarz. 77 J. Arbeiter H. Th. F. Mühl, 71 J. 7. M. D. G. Peteren, 1. J. 4. M. C. M. geb. Kundi, Witwe des Kaufmanns G. Haarmann, 61 J. Ein Mädchen, in der Geburt verstochen. 8. M. E. geb. Krause, 1 T. B. Kaufmann H. J. D. Meyer. 8. Ein Mädchen, 1 T. B. Arbeiter E. J. H. Müller. 9. D. Berlin, 11 M. W. G. Binkmann, 18 J. A. H. F. Brauns, 78 J. Ein Mädchen, 5 Stunden, B. Gastwirt H. J. H. Blücher. 9. W. H. H. Strauss, 11 M. Arbeiter J. F. H. Brumm, 39 J. A. G. L. geb. Reinischloß, Ehefrau des Kaufmanns H. J. D. Meyer, 27 J. 10. W. H. M. geb. Wulf, Ehefrau des Arbeiters G. L. H. Möller, 27 J. A. M. W. geb. Schaper, Witwe des Arbeiters J. G. Werke, 69 J. 11. M. G. Schuldt, 1 M. 22 T. A. E. geb. Bobin, Ehefrau des Abbruchunternehmers J. W. M. Nau, 38 J. A. S. D. geb. Boje, Ehefrau des Arbeiters A. J. F. Fiel, 69 J. 12. Arbeiter H. H. G. Herring, 47 J. M. H. geb. Bartels, Ehefrau des Gastwirts H. J. Brede, 61 J. 12. A. W. B. E. Guhl, 17 J.

### Ausgeverbarte Aufnahmen.

7. Mai. Clemmeyr M. W. H. Kretschmer in Kiel und Witwe M. W. C. Stratton geb. Spindler. Tischler H. F. Möhler und G. S. F. Winkelmann in Wittenburg i. M. Eisenbahn-Stationarbeiter J. C. Chr. W. Markward und A. W. A. Sever. Tischler H. H. Handorf und E. M. A. Kugel. Clemmeyr F. W. H. Wittschi und M. G. C. Lau. Schiffbauer J. C. Jacobson in Hamburg und G. M. Hartwig in Holzacker. Arbeiter J. Ostromski und H. W. Krügel, beide in Altenhof. Arbeiter H. F. G. Bünning in Stedeldorf und F. D. M. Hoffmann in Bohrude. 8. Arbeiter J. H. F. Westphal und G. L. H. Krüger in Böltin-Ressdorf. Fischer W. F. K. Langhoff in Niederdorf und L. K. M. Stüss. Handlungsgeschäfte H. C. A. Blöck und J. C. D. Nazeburg in Schönberg. 9. Haubdienner H. O. Berg und F. L. M. Markmann. Lehrer J. F. B. Burwick und A. B. F. D. Delsing. Schlosser H. J. B. W. Stoops und C. J. F. D. Schweder. 10. Straßenbahnschaffner J. R. A. A. K. und B. Kramer. Kaufmann J. M. Bölschen und L. M. C. Nied. Meiereiverwalter Jakob Kölle in Treuhols und M. D. E. Bok in Wellerau. 11. Militärarbeiter H. C. A. Hamer und M. L. H. Rosenthal. Jäger der 1. Kompanie Lauenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 9 W. J. H. Reusch in Lauenburg und A. Ad. O. C. Nohrdanz. Glendreher H. W. Th. Stein und A. C. W. Hansen. Kontorist W. Th. C. Leidecker und A. M. Lechler in Potsdam. Steinseker Th. B. W. Lange und A. J. E. C. Martmann in Nettin. Kaufmann F. Fürstenberg und E. M. C. Scheel in Groß-Steinrade. Handlungsgeschäfte G. A. D. Bauer in Königsberg i. Pr. und E. M. S. A. Haale in Hamburg. 12. Wegerwärter H. H. Fürtlichten in Salem und J. H. A. Süller. Schläfer F. C. H. Kühn und J. H. S. F. Fink. Seemaschinist G. W. Strangmann und E. J. M. C. Blehn.

### Bestrafungen.

8. Mai. Arbeiter W. F. H. M. J. Brien und A. M. Stenc. Tapetierer F. H. Th. Droh und C. D. Runge. Arbeiter J. J. H. W. Wulf. 2. Mai. Fleischer J. C. Friederic und A. C. F. Westphal. 3. Fleischer H. C. Rosenburg und F. J. M. Schmidt. Telegraphen-Assistent W. F. A. J. E. Ruff und C. E. F. Kohl. 9. Kaufmann F. W. Balcar in Ludwigshafen und G. J. B. Th. Thelander. 10. Handlungsgeschäfte P. L. Egg und J. A. F. Schumacher. Kaufmann H. Heickendorf und J. F. A. Frank. Diätar bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte J. H. W. Klühsmann und A. M. G. Jacobsen. 11. Schmid F. C. Weber in Schlutup und F. S. Fehrmann. Strohreiniger H. J. Bölen und B. M. C. Briedt. 12. Eisenbahn-Bremser A. J. H. Abraham und A. C. S. Hardt. Krankenwärter G. J. C. Kröger und F. S. H. Andichel. Brenner F. W. Bange und A. S. L. Schütt. Tischler H. C. Schneuer in Reinfeld und C. M. S. Matthiesen. Kutscher W. F. H. K. Tretow in Rücknitz und A. C. U. Uetsch. Landmann O. Th. C. G. Schlünder in Rücknitz und A. D. W. Helm. Zimmermann F. J. W. Rosehr und B. M. D. Berger. Arbeiter F. G. A. Bahr und M. M. Bok. Arbeiter E. C. F. Dohnstein und A. C. J. S. W. Berger. Träger H. H. Bok und J. S. G. Lege. Schiffbauer H. C. K. Kummerfeld und A. M. D. Hage. Knieper C. B. G. Bold und L. M. J. Magnusson. Schuhmacher W. H. F. Meier und C. E. E. Drenckhahn.

"Ach so — dagegen habe ich natürlich nichts einzubringen. Wer ist denn die Dame?"

"Die Frau Baronin von Tillo mit ihrer Tochter und ihrem Vetter, dem Baron von Tillo — eine vornehme und reiche Herrschaft, mein Freund ist schon lange Jahre dort in Diensten." Damit waadte sich der Kutscher schnell nach der Tür, was die erhaltene Glaskugel in der Erwartung eines mittleren Trüdelgebäck auszuüben.

"Eine vornehme und reiche Dame," räunte Allan seiner Gefährtin zu, "ist gerade was und not tut. Wir bedürfen einer hochgestellten Dame von Eisflasche und Brädelgen, um in Frankenreichen Proselchen zu machen. Schade, daß die kleine Fälligkeit, welche wir der Dame erzielen, was nicht Veranlassung bietet, ihr für längere Zeit näher zu treten, als sie zur Versammlung eines höflichen 'Dankes' bedarf."

"Allerdings schade — aber die Dame wird nicht hierbleiben und die Verhölfassung eines anderen Schlittens mit Schwierigkeit verbunden sein, könnten wir ihr nicht einen Platz in dem unserem anbieten?"

"Du vergißt, daß es sich um drei Personen handelt."

"Wichtig." Und Käthe, die wohl den Sinn des von dem Kutscher erzählten Berichts aus seinen Gedanken und den Fragen des Amerikaners erkannt haben mußte, da sie, die doch des Deutschen nicht mächtig war, keinerlei Fragen an letzteren gerichtet und keinerlei Erklärung von ihm empfangen hatte, spärrte aufmerksam und mit heimgegenkämpfendem Kopfchen in ihr Wasserglas, als ob sie darin den Gedanken zu finden hoffte, dem sie nachgrübelte.

(Fortsetzung folgt.)